

Sudetendeutsche Post



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 8

Wien - Linz, 25. April 1969

15. Jahrgang

Gleich und gleicher

Von Gustav Putz

Die österreichische Bundesverfassung kennt eine Bestimmung, die dann und wann als Keule gegen Begehrlichkeiten von Gruppen oder einzelnen verwendet wird, den Artikel 7. Dieser Artikel 7 lautet in seinem ersten Absatz folgendermaßen: „Alle Bundesbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen.“

So etwas hört sich wunderbar an, etwa so wie die Befreiung des Bauernstandes vor 120 Jahren: Alle Menschen sind gleichberechtigt, ob sie hoch oder nieder geboren sind, ob Mann, ob Frau, ob Beamter oder Bauer, ob reich oder arm — keiner hat mehr Rechte als der andere. Wenn in dem Gesetzestext auch ein heute entscheidendes Wortlein fehlt, nämlich Vorrechte der Partei, so entscheiden die Richter (nicht immer auch die Verwaltungsbehörden) doch nach dem Gleichheitsgrundsatz, wenn auch die Erfahrung Beispiele kennt, daß — wie man so sagt — manche gleicher sind als gleich.

Um nicht in den Verdacht zu geraten, das österreichische Nest zu beschmutzen, will ich beifügen, daß im deutschen Grundgesetz ähnlich formulierte Grundsätze verankert sind. Die Bundesrepublik Deutschland hat in einigen Gesetzen sogar noch eine Erweiterung geschaffen und den Kreis der vor dem Gesetz Gleichen nicht auf deutsche Staatsangehörige beschränkt, sondern auch auf andere Personen ausgedehnt. Beispielsweise im Lastenausgleichsgesetz, das nicht bloß für deutsche Staatsangehörige, sondern auch für deutsche Volkszugehörige gilt. Es gibt sogar ein Gesetz, das außerhalb des Bundesgebietes wirksam ist. Wir kennen es unter dem Namen Reparationsschädengesetz. Es wird bekanntlich für alle wirksam, die Reparationsschäden um ihrer deutschen Volkszugehörigkeit willen erdulden mußten, auch wenn sie nicht im Gebiete der BRD wohnhaft sind, sondern beispielsweise in Kanada oder in Schweden oder sonstwo. Nein, nicht sonstwo! Denn für Leute, die in Österreich wohnen, gilt es nicht, nicht einmal wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Wir sehen, es gibt außer den Vorrechten der Geburt auch noch Vorrechte des Aufenthaltes.

In Österreich wiederum gibt es Vorrechte des Geburtsortes. Wer in Österreich geboren wurde, hat andere Rechte als derjenige, der nicht in Österreich geboren wurde, auch wenn er Bundesbürger ist. Das haben die Neubürger in verschiedener Weise erfahren müssen, etwa bei der Zulassung zu einem Berufe in den ersten Nachkriegsjahren. Einen selbständigen Beruf zu ergreifen als Gewerbetreibender oder gar als Lehrer, Beamter, Rechtsanwalt oder Notar, das war bis etwa in das Jahr 1953 den Vertriebenen verwehrt, mochten sie welche Zeugnisse immer haben. Darunter leidet auch heute noch etwa jener Gewerbetreibende, der die Vordienstzeiten für eine Pension nicht zusammenbrachte, weil erstens seine Vordienstzeiten in der alten Heimat nicht angerechnet werden, er zweitens aber bis 1953 nicht zu seinem erlernten Beruf zugelassen wurde. Das müssen die Vertriebenen auch noch bei anderen Gesetzen zur Kenntnis nehmen, etwa bei den Entscheidungen für Vermögensverluste in Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Diese Gesetze gelten nur für Altösterreicher, nicht auch für Neuösterreicher, auch wenn sie schon lange Österreicher geworden waren, als die entsprechenden Gesetze beschlossen wurden.

Ich verstehe unter Gleichheit vor dem Gesetz mehr. Ich verstehe darunter, daß man jedem die gleichen Existenzmöglichkeiten geben sollte und die gleichen Startmöglichkeiten für sein berufliches Leben. Das ist keine Gleichheit, daß der eine niemals am gemeinsamen Tisch dorthin aufrücken darf, wo die volleren Schüsseln stehen, weil er nicht zu jenen gehört, die von Anfang an im Speisesaal gesessen sind. Ich würde unter Gleichheit gerne verstehen, daß man dem, der ausgehungert hereinkam, einen Löffel

Dramatisches Ende in Prag

„Eine große Zukunft liegt hinter uns“ — Sowjetisches Ultimatum — Putschfreudige Generale — Slowakisches Autonomiestreben

Was als ein Witzwort in Prag umging, ist am 17. April wahr geworden: die Tschechoslowakei hat eine große Zukunft hinter sich. Am 17. April wurde im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei das sowjetische Diktat zur „Normalisierung“ restlos angenommen. Die seit dem 21. August 1968 von den Sowjets verlangte Entmachtung der Reformpolitiker, die Knebelung der freien Meinungsäußerung in Rundfunk und Presse wird nun durchgeführt. Daß bei dieser Gelegenheit Alexander Dubcek durch den slowakischen Parteiführer Dr. Gustav Husak ersetzt wurde, spielt eine untergeordnete Rolle. Im Hintergrund steht die Abschnürung der CSSR vom Wirtschaftsleben des Westens und ihre Zurückführung in die Rolle des willigen Lieferanten und Kunden der sowjetischen Wirtschaft.

Begonnen hat der letzte Akt des tschechischen Dramas auf dem Eis: In Stockholm hatten die tschechoslowakischen Eishockeyspieler mit größter Erbitterung gegen die sowjetische Mannschaft gekämpft und ihnen zweimal einen Sieg abgerungen. Darauf stürzten in Prag 200.000 Demonstranten auf die Straßen und riefen: „Für den August, für den August!“ Diesen Freuden ausbruch benützten Demonstrantengruppen zu einem Angriff auf das Büro der sowjetischen Aeroflot, wo nicht nur Fensterscheiben, sondern auch die Büroeinrichtung draufging. (Die Akten fanden sich nachher unversehrt in einem anderen Gebäude, was den Verdacht aufkommen ließ, daß die Büros nicht spontan, sondern von Provokateuren gestürmt wurden.) In Aussig wurden zwei Automobile und drei Motorräder der Sowjettruppen angezündet. In Jaromer in Ostböhmen wurden die Fenster eines Krankenhauses eingeschlagen. Zu Ausschreitungen kam es auch in Reichenberg, Teplitz, Olmütz, Brünn, in Pilsen und Kaschau. 51 Angehörige des Sicherheitsdienstes erlitten Verletzungen, die zum Teil schwer waren. In Jungbunzlau wurden der Besatzung die Fenster eingeschlagen.

Gretschko stellt ein Ultimatum

Diese Demonstrationen gegen die Besatzung riefen sofort den sowjetischen Verteidigungsminister Marschall Gretschko und den stellvertretenden Außenminister Semjonow herbei. Semjonow überbrachte ein Ultimatum: Die Prager Führung um Dubcek sollte sofort entmachtet werden. Mit Gretschko kamen 120 sowjetische Verwaltungsfachleute, die im Laufe des Tages durch Spezialisten und Offiziere aus der DDR verstärkt wurden. Sie hatten die Aufgabe, in Prag die Staatsgewalt zu übernehmen.

Gretschko zitierte den Staatspräsidenten Svoboda herbei. Er kam nicht. Er hatte sich unter dem Schutz der Truppen begeben. Unter dem Vorwand, er inspiziere die tschechischen Truppen in Westböhmen, war er abgefahren. Er kehrte so rasch nicht wieder heim, denn er besuchte alle größere Garnisonen in der Tschechei und in der Slowakei.

Meuternde Generale

Dieser Truppenbesuch war ein Gegenschlag gegen moskautreue tschechische Generale, die bereits heiß darauf waren, eine Militärregierung nach russischem Wunsch zu bilden. Sie hatten von Svoboda in einem Ultimatum die Einsetzung einer solchen Regierung und die Ausrufung des Ausnahmezustandes verlangt. Dem Vernehmen nach stand noch eine zweite Regierung bereit, sie war aus Zivilisten zusammengesetzt. Die Stalinisten Navy, Ryfir, Mestek und Kolder standen auf dieser Liste. Um den Moskauer Befehlen Durchführung zu verschaffen, wurden russische Truppen um Prag konzentriert. Einen Tag lang wurde der gesamte Verkehr nach Prag von Russen kontrolliert. Ähnlich zernierten die Russen auch Brünn und Pilsen. Gretschko drohte an, noch 30.000 Mann herbeizuschaffen und auch die Truppen der „Verbündeten“ zu rufen.

Husak rettet zunächst Dubcek

Am 1. April trat das Präsidium des Zentralkomitees der KP zusammen. Stalinisten forderten den sofortigen Rücktritt Dubceks. Nach zehnstündiger Nachtdebatte, in der auch Husak seinen und des ganzen Präsidiums Rücktritt angedroht hatte, falls man Dubcek absetze, rettete man vorläufig die Situation und ließ Warnungen an die Bevölkerung hinausgehen. Ein Telefongespräch Dubceks mit Moskau am 2. April brachte zunächst eine Erleichterung. Moskau rief seine Experten wieder zurück.

Es ging um alles

Die Erklärungen, die in diesen Tagen aus dem Parteipräsidium hinausgingen, stellten den hohen Ernst der Situation dar. Man sprach von einer „Lage, in der es um alles geht“. Schuldige wurden gesucht und gefunden. Nicht zufällig sei es

zu den Ausschreitungen gekommen, die Leidenschaften seien künstlich erregt worden, und dafür trage ein Teil der Massenmedien und die intensive bürgerliche Propaganda aus dem Ausland die Schuld. Nationale Gefühle seien aufgewühlt, eine Stimmung der Ausweglosigkeit und des Trotzes hervorgerufen worden. Neben den Journalisten, von denen einige namentlich an den Pranger gestellt wurden, wurde auf das Auftreten einiger Mitglieder des ZK wegen falscher Auslegung und praktischer Verletzung der November-Resolution kritisiert und dabei namentlich Josef Smrkowsky.

Auch die Regierung, die Nationale Front, der Rat der Gewerkschaftsverbände und der Militär- rat des Verteidigungsministeriums beeilten sich, ihre warnende Stimme zu erheben. Immer wieder kam in den Erklärungen zum Ausdruck, wie lebensbedrohend für die Tschechoslowakei die Haltung der Bevölkerung sei.

Das Volk stand hinter der Führung

Wie zum Hohne drückten an demselben Tag die Zeitungen das Ergebnis einer Meinungsumfrage ab, die Mitte März vorgenommen worden war. Das volle Vertrauen in die Regierung drückten in den tschechischen Ländern mehr als die Hälfte der Befragten, in der Slowakei zwei Drittel aus. Als Personen mit der größten Popularität wurden Svoboda, Dubcek, Smrkowsky, Cernik genannt. Unter den ersten zehn war auch der im Ausland lebende ehemalige Minister Sik und — erst an siebenter Stelle — Husak genannt.

Die Journalisten trotzten

Die Journalisten aber wollten nicht klein beigeben. Trotzig wiesen sie am 3. April auf die

negativen Folgen der wiedereingeführten Zensur hin und drückte den Genossen Svoboda, Dubcek, Cernik, Smrkowsky und Husak das volle Vertrauen aus. Wegen dieser Erklärung trat tags darauf wieder das Parteipräsidium zusammen und drohte: „Da trotz wiederholter Ersuchen, Diskussionen, Vorhaltungen und Mahnungen manche Massenmedien und deren Journalisten nicht gehorchen haben, die wiederholten Krisen zu überwinden, sondern gerade den entgegengesetzten Kurs eingeschlagen haben, sieht das Präsidium des ZK nicht mehr in Worten und Stellungnahmen einen Ausweg, sondern in konkreten Taten.“ Diese Taten bestanden in der Absetzung des Pressechefs der tschechischen Regierung und in der Ablösung des Chefredakteurs des Parteiorgans „Rude Pravo“, das sich den besonderen Tadel der Parteileitung zugezogen hatte. Der Verteidigungsminister Dzur kündigte strenge Maßnahmen gegen Soldaten an, die sich an den Zwischenfällen beteiligt hatten.

Erneut trat dann am 8. April das Parteipräsidium zusammen und stellte fest, daß die Lage nach wie vor sehr ernst sei und die grundlegenden Quellen der Spannung nicht beseitigt wurden. Es beschloß, kommunistische Journalisten zur Verantwortung zu ziehen. Jenen Parteimitgliedern, die ins Ausland gegangen sind, wurde der Parteiausschluß angekündigt.

Noch immer begriff die Bevölkerung den tödlichen Ernst der Lage nicht. Wenn es auch zu keinen neuen Demonstrationen kam, wollten doch die Studenten wieder mit einem Streik gegen Zensur und Sowjets demonstrieren. Abermals kam es zu einem Selbstverbrennungsversuch, diesmal durch einen KP-Funktionär in Iglau.

Sowjets erzwingen Dubcek Rücktritt

Die Sowjets aber führten ihr Konzept hart durch. Sie erzwingen eine Sitzung des Zentralkomitees. Diese fand am 17. April statt. In ihr hielt Dubcek eine längere Rede und erklärte sich zum Abtreten bereit. Als sein Nachfolger wurde der slowakische Parteiführer Husak gewählt. Smrkowsky wurde, obwohl er einige Tage vorher sein Heil in der Selbstkritik gesucht hatte, aus dem Präsidium hinausgeworfen und dieses von 21 auf 11 Mitglieder verkleinert. Der Mehrheit nach sind die Präsidiumsmitglieder bisher Anhänger des Reformkurses gewesen — aber das wird wohl heute nicht mehr viel bedeuten.

Slowakischer Nationalismus mit Duldung der Sowjetunion

Hier ist es nun an der Zeit, über den neuen Parteichef Husak zu sprechen. Er steht in der Weltöffentlichkeit da als ein „Quisling“, also ein Kollaborant der Besatzungsmacht. Aber das ist wohl zu einfach gedacht. Husak ist in erster Linie Slowake und dann eingefleischter Kommunist. Als Slowake hat er im Vorjahre die Trennung der Tschechoslowakei in einen Bundesstaat zweier Nationalitäten erzwungen. Damit aber war er noch nicht zufrieden. Er hat nicht aufgehört, an den Tschechen zu kritisieren, daß sie die slowakische Autonomie nicht ernst genug nähmen. In seiner Wochenzeitung „Nove Slovo“ wurde kritisiert, daß man in Prag einfach weiterhin so vorgehe, als sei alles beim alten geblieben. Man wolle weiter uneingeschränkt herrschen und befehlen. In der Föderalregierung seien die Tschechen mit 17 gegen 11 Sitzen in der Obermacht. Zu wenig ist nach Meinung der Slowaken in die Kompetenz der Bundesstaaten gelegt worden. In den Zentralministerien saßen auch nach der Entmachtung Novotnys 75 bis 90 Prozent Tschechen, die die wichtigsten Schaltstellen einnahmen. Daran hat sich nicht viel geändert. Am 15. November stellte das KP-Organ der Slowakei, „Prawda“, fest, daß in den Prager Zentralstellen von 14.000 Beschäftigten nur 521 Slowaken sind. Von den 109 Stellvertretern in den Ämtern sind nur 15 Slowaken.

Loslösung der Slowakei angedroht

Husak hatte bei der Bildung der Bundesspitze einen Posten für die Slowaken verlangt. Da der Staatspräsident und der Ministerpräsident Tschechen waren, verlangte er das Parlamentspräsidium für die Slowaken, weshalb Smrkowsky weichen sollte. Husak verlangte eine Sondersitzung des Parteipräsidiums und drohte sogar mit der Loslösung der Slowakei. Bei seinen Vorstößen im föderalistischen Sinne hatte Husak die Sowjets hinter sich gehabt, wie aus der genannten Zeitung „Nove Slovo“ zu entnehmen war.

Der Nationalismus der Slowaken ist noch nicht voll befriedigt. Sie verlangen die konsequente Durchführung der Staatsteilung. Sie verlangen für den Bundesstaat einen neuen Namen, ein neues Wappen, zweisprachige Aufschriften bei den diplomatischen Vertretungen und in den Zentralbehörden und eine verstärkte Vertretung in der Zentralregierung.

Nach diesen Informationen kann man Husak nicht einfach als Moskaus Mann bezeichnen. Er spielt offenbar das slowakische Spiel, wobei er sowjetische Karten gern hineinnimmt. Die Frage ist nur, ob seine Karten schließlich stärker sein werden als die sowjetischen.

Kirchhofruhe

Die tschechische Bevölkerung ist seit der Entmachtung Dubceks — dieser soll die Stelle des Parlamentspräsidenten einnehmen — in Kirchhofruhe verfallen. Es gibt keine Demonstrationen mehr, kein Aufmucken mehr. Nicht weil man in Dubcek etwa das Symbol der Freiheit gesehen hätte — dazu hat er sich seit dem 21. August nicht mehr recht geeignet —, sondern weil man zur Kenntnis nehmen mußte, daß es auch nicht einen Schimmer selbständiger Politik geben kann, solange die Tschechoslowakei in den Völkerkerker der Sowjetunion eingesperrt ist.

In den Monaten relativer Freiheit seit dem Jänner 1968 hat man aus der Tschechei zwar manche Stimmen hören können, die für bessere Beziehungen zu dem Westen eingetreten sind. Aber ein Wort hat gefehlt: das Wort der Erkenntnis der historischen Fehler der tschechischen Führungen in den Jahren 1918 und 1945. Die Erkenntnis, daß die Tschechoslowakei niemals unter eine kommunistische Diktatur hätte gestellt werden können, wenn man nicht die drei Millionen Deutsche vertrieben hätte — diese Erkenntnis ist den Tschechen offenbar auch nach dem 21. August nicht aufgegangen. Im Gegenteil, sie sind in ihrer Feindseligkeit gegen die Deutschen verharrt. Gäbe es ein Plätzchen auf der Erde, wohin sie gehen könnten — wir sind überzeugt, Hunderttausende von Tschechen würden gerne denen folgen, die sie aus dem Lande getrieben haben.

Ehrenrettung für Verräter

Mitten in den Stunden der dramatischen Entwicklung faßte das Exekutivkomitee der Partei einen Beschluß, in dem die der Kollaboration beschuldigten Genossen reinewaschen werden. Namentlich genannt wurden Bilak, Barbirek, Kolder, Piller, Rigo, Svestka, Lenart, Kampek, Indra und Jakes. Gegen sie war die Beschuldigung des Verrates erhoben worden. Sie werden nun als aufrichtige und der Partei ergebene Genossen bezeichnet.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- SPD und FDP hängen ihre Fahnen in den Ostwind . Seite 2
- Jungbaunzlauer sind aufsässig Seite 3
- Es dürfen wieder Kirchen gebaut werden Seite 3
- Humanitärer Verein jubiliert Seite 4

voll vorausgibt. So wie wir es im Jahre 1956 getan haben und wiederum im Jahre 1968, als Ungarn und Tschechen hereinkamen und wir ihnen Brot und Arbeit oder Hilfe zum Weiterwandern gaben, auch wenn sie nicht unserem Volke angehört haben.

In den Jahren 1945 und nachher mochte es noch zu verstehen sein, daß man zuerst selbst in die kargen Vorräte griff — aber seit es uns gut geht und wir keinen Mangel mehr leiden, ist es eigentlich nicht mehr zu verstehen, daß man immer noch Leute nachhinken läßt. Wohlstand für alle — haben wir das nicht manchmal auf Plakaten gelesen? Was für alle? Für diejenigen nur, die ausgeklügelte Gesetzesbedingungen erfüllen?

In der Bundesrepublik wie in Österreich, so meine ich, sollte man den Gleichheitsgrundsatz nicht wie ein Plakat an die Wand hängen, sondern konsequent durchführen.

An alle Verbände und Gruppen

Die „Sudetenpost“ wird einen Terminkalender der landsmannschaftlichen Veranstaltungen einführen und veröffentlichen. Diese Einführung hat einen doppelten Zweck: sie soll die Landsleute auf die Veranstaltungen der SLÖ und aller ihrer Landes-, Bezirks- und Heimatgruppen aufmerksam machen. Sie soll aber Überschneidungen in den Terminen möglichst verhüten und so den Mitgliedern ermöglichen, an den Veranstaltungen teilzunehmen, aber auch den Funktoren die Teilnahme erleichtern. Die Ankündigungen sollen in Kurzform erfolgen, zum Beispiel:

26. April, 14 Uhr: Sitzung des Bundesvorstandes, Wien 4, Prinz-Eugen-Straße 2a (Hochstrahlbrunnen);

4. Mai, 10 Uhr: Enthüllung des sudetendeutschen Mahnmals in Gmunden, Platz der Sudeten-Deutschen.

Wir bitten die Leitungen aller Verbände, uns die Termine frühzeitig bekanntzugeben. Wir hoffen, mit dieser Einführung der sudetendeutschen Gemeinschaft einen Dienst zu leisten.

Gedenkstein für Sudetendeutsche in Gmunden

Die Stadtgemeinde Gmunden hat dem Antrag der SLÖ Gmunden zugestimmt, den Gedenkstein auf dem „Platz der Sudetendeutschen“ in Gmunden, der im Jahre 1945 von der Besatzungsmacht entfernt wurde, durch einen neuen zu ersetzen. Wenige Städte in Österreich besitzen einen „Platz der Sudetendeutschen“, so daß es unsere Ehrenpflicht ist, die großen Männer, die unsere Heimat Österreich und der Welt schenken konnte, in einem Ehrenmal der Nachwelt in Erinnerung zu rufen. Die Pläne wurden durch Prof. Ernst Kubiena aus Neutitschein, der schon viele und bedeutende Werke geschaffen hat, erstellt. Die Landesleitung der SLÖ hat sicherte einen Kostenbeitrag, die Firma Hatschek, Gmunden, stellte den Monolithen kostenlos bei. Die Aufstellung wird in den Parkanlagen des

Dipl.-Ing.



Elektromaschinenbau

Fernsehen ein Vergnügen
mit
Philips-Savoy-Automatik

„Platz der Sudetendeutschen“ erfolgen und künftig Rechenschaft ablegen, daß unsere Volksgruppe von 3,5 Millionen Sudetendeutscher vor und nach der völkerrechtswidrigen Vertreibung ihren gerechten Anteil an der abendländischen Kultur hat. Die Inschrift wird lauten:

„Zur Ehre der großen Söhne Österreichs aus dem sudetendeutschen Raum.“

Am 4. Mai um 10 Uhr wird der Stein in einer Weihstunde enthüllt und der Obhut der Stadtgemeinde Gmunden übergeben. Der Monolith berichtet in wichtiger und ungezierter Eindringlichkeit späteren Geschlechtern von einem Stück österreichischer Geschichte. Spenden aus der ganzen Welt, Kanada, Brasilien, der Bundesrepublik Deutschland und Alt-Österreich konnten die Kosten bereits decken. Ein Besuch der Weihstunde, die nicht nur lokale Bedeutung hat, wird sich im frühlinghaften Gmunden am 4. Mai um 10 Uhr alle Besucher im vaterländischen Sinne lohnen.

PERSONALIA

Oberstudienrat Dipl.-Ing. Karl Maschek wurde am 15. April mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Die Überreichung geschah in feierlichem Rahmen im Marmorsaal des niederösterreichischen Landhauses in Wien durch den Landeshauptmann Maurer.

Ein Dank an unsere Bezieher!

In den letzten Wochen haben wir das Inkasso der Bezugsgebühren durch die Post durchführen lassen — zu dem neuen Vierteljahrspreis von 15 S. Wir machten die erfreuliche Feststellung, daß kein einziger unserer bisherigen Bezieher der „Sudetenpost“ wegen der Preiserhöhung untreu geworden ist. Eine beträchtliche Anzahl hat von dem Angebot Gebrauch gemacht, den verbilligten Jahresbezug von S 43.— für den Rest des Jahres 1969 mittels Erlagscheines einzuzahlen.

Es kann wohl als einzigartig bezeichnet werden, daß die Bezieher einer Zeitung auf eine Preiserhöhung so reagieren wie die Leser unserer Zeitung. Wir danken allen unseren Lesern dafür. Die „Sudetenpost“ ist eben ihren Lesern schon unentbehrlich geworden.

Ebenso erfreulich ist es, daß die Werbekunden, die von einzelnen Landsleuten, Hei-

SPD und FDP auf dem Weg zur Anerkennung

Münchner Abkommen nach SPD-Auffassung ungültig — Verhandlungen mit der Ostzone

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Bad Godesberg wurde mit großer Mehrheit eine Resolution zur Deutschlandpolitik angenommen. Sie befaßt sich in erster Linie mit der Teilung Deutschlands und zweitens mit der Frage des Münchner Abkommens. Die Resolution tritt dafür ein, daß Verhandlungen auf Regierungsebene mit der DDR über eine Zusammenarbeit der beiden Teile Deutschlands geführt werden. Das Münchner Abkommen, das nach den Worten der Resolution „von Anfang an ungerecht war und ungültig ist“, soll durch vertragliche Regelungen mit der CSSR ausgelöscht werden.

Dieser Stellungnahme sind, wie die „Sudetenpost“ bereits berichtet hat, die Beschlüsse von zwei Parteioptionen vorangegangen, die darauf abzielten, die DDR als zweiten deutschen Staat völkerrechtlich anzuerkennen, die Oder-Neiße-Grenze als endgültige deutsche Grenze anzunehmen, ohne die friedensvertragliche Regelung abzuwarten, und das Münchner Abkommen als ungültig zu erklären.

Nicht nur im „Fußvolk“ der Partei, sondern auch an der höchsten Spitze waren in der letzten Zeit wiederholt Äußerungen im Sinne eines solchen „realistischen“ Kurses getan worden. Der engste Mitarbeiter des Außenministers Brandt, der parlamentarische Staatssekretär Jahn, MdB, sagte beispielsweise in einem Interview über die Oder-Neiße-Grenze und das Münchner Abkommen:

„Ohne den Ausgleich zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn ist ein dauerhafter Friede in Europa nicht denkbar. Die Bundesregierung ist deshalb ohne Vorbedingungen (!) bereit, mit den östlichen Nachbarstaaten zu einem offenen und sachlichen Gespräch über alle anstehenden Fragen zu kommen. Der Aussöhnung mit Polen messen wir historische Bedeutung bei. Die Grenzfrage wird in einer europäischen Friedensordnung ihre Lösung finden, denn wir haben Verständnis für das polnische Interesse an gesicherten Grenzen. Darum haben wir wiederholt deutsch-polnische Gespräche vorgeschlagen zur Erörterung, die beide Völker als gerecht empfinden würden. Wir stehen bereit. Das Münchner Abkommen wird einem deutsch-tschechoslowakischen Ausgleich nicht im Wege stehen, und ich glaube, daß dies auch in Prag verstanden wird.“

Seliger-Gemeinde protestiert

Die Seliger-Gemeinde in Hessen, die Vereinigung der Sozialdemokraten aus dem Sudetenland, erhob gegen den Beschluß des dortigen Bezirksparteitages Protest. Ein solcher Beschluß wäre geeignet, die Situation in Berlin zu erschüttern, den Widerstandswillen der mittel-deutschen Bevölkerung zu schwächen und den Freiheitsbestrebungen der osteuropäischen Völker in den Rücken zu fallen. Die Seliger-Gemeinde hat daher in Hessen ihre Vertreter aus dem Parteibeirat für Vertriebene zurückgezogen. Bitter stellt die Seliger-Gemeinde fest, daß ein Teil der Partei die Heimatvertriebenen weniger schätzt als die Heimatvertriebenen und den Gewalttatsachen einen höheren Rang verleiht als dem Freiheitswillen unterdrückter Menschen im eigenen Volk und in anderen Nationen.

Realität der Hoffnungslosigkeit

Den hessischen Genossen führte auch Verteidigungsminister Leber die Wirkungen ihrer Politik vor Augen: „Wenn es in dem Deutschland, das sich DDR nennt, noch Hoffnung gibt, wieder einmal in Freiheit leben zu können, dann wird dieses Licht durch eine Anerkennung der DDR völlig ausgeblasen. Das, was einige als Anerkennung einer Realität bezeichnen, wird von dem Teil der Menschen drüben, die noch hoffen, als Verrat empfunden werden. Die Anerkennung der DDR als eigenen Staat würde zu der Realität, im geteilten Land leben zu müssen, für viele auch noch die Realität der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit bringen. Diese sogenannte Anerkennung der Realität könnte tödlich sein.“

Dr. Franz Böhm, der Vorsitzende des Bundesvorstandes der SL, stellte zu der „realistischen

Hilfe aus der Bundesrepublik

Die Bemühungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, die Entschädigungsfrage wieder in Gang zu bringen, werden von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Bundesrepublik unterstützt. Um die Verbesserung des Kreuznacher Abkommens zu forcieren, hat der zuständige Sachbearbeiter, Dipl.-Ing. Hoffmann, vor dem Besuch des deutschen Bundeskanzlers Kiesinger in Wien an den österreichischen Bundeskanzler Dr. Klaus die Bitte gerichtet, den Besuch Kiesingers zu einer Initiative zu benutzen. Der Bundeskanzler hat darauf geantwortet, daß die Wiederaufnahme von Expertenge-

Politik“ fest, daß Rechtsverzichte keine Politik, sondern Kapitulation sind. Er kündigt an, daß der Bund der Vertriebenen im Wahljahr 1969 vor den Wahlen noch Großkundgebungen durchführen wird. Diese Kundgebungen sollen die politischen Parteien nachdrücklich an das Lebensrecht dieses bedeutenden Teiles des Volkes erinnern. „Diese oft Enttäuschten und trotz ihrer Vorleistungen für das deutsche Volk immer wieder geschmähten Menschen werden mit dem Wahlzettel sicher nicht ihre eigenen Metzger wählen“, schreibt Dr. Böhm.

Gefährlicher Weg

Die nunmehr auf dem SPD-Parteitag zustandgekommene Resolution bleibt mit dem Satz, daß das Münchner Abkommen „von Anfang an ungerecht war und ungültig ist“, weiter auf dem gefährlichen Weg, der für Millionen Sudetendeutsche die schwersten Folgen haben könnte. Das Münchner Abkommen steht in der Art seines Zustandekommens und in seiner Wirkung auf derselben Stufe wie der Vertrag von St. Germain. Ohne Befragung der betroffenen Volksteile und gegen ihren Willen, den sie durch die gewählten Vertreter kundgetan haben, sind die Sudetendeutschen nicht bei Österreich belassen worden, sondern dem tschechischen Nationalstaat zugeschlagen worden. Wenn das Münchner Abkommen ein Diktat war, dann war der Vertrag von St. Germain gleichfalls ein Diktat. Der Unterschied besteht darin, daß sich die Tschechoslowakei im Jahre 1938 mit der Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete einverstanden erklärt hat. Das Münchner Abkommen stellte den Rechtszustand

her, den die Sudetendeutschen im Jahre 1919 anstreben und der ihnen damals verweigert wurde. Es ist befremdend, daß der Parteitag der Sozialdemokraten von diesen historischen Tatsachen keine Kenntnis hat oder nimmt.

Die FDP geht noch weiter

Nach viel weiter als die SPD geht die FDP in der Ostpolitik. In einem programmatischen Papier, das das Regierungsprogramm für die nächste Legislaturperiode darstellen soll, stellt die FDP fest: „Bundesrepublik und DDR sind Staaten deutscher Nation und Völkerrechtssubjekte.“ Sie fordert den Abschluß eines Staatsvertrages zwischen Bonn und Ostberlin, der normale Beziehungen ermöglichen soll, die Aufnahme beider Staaten in die UNO und einen Volksentscheid über die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Ein FDP-Bundestagskandidat, der Marburger Professor Fraese, arbeitete mit fünf Professoren und zehn Assistenten eine Denkschrift aus, in der über die Anerkennung der DDR hinaus auch die Anerkennung der sozialistischen Produktionsverhältnisse gefordert wird.

Bundeskanzler Kiesinger hat all diesen Anerkennungspolitikern eine Abfuhr erteilt. Er erklärte in einer Rede: „Wie kommen wir eigentlich in der Bundesrepublik dazu, über die Köpfe unserer 17 Millionen Landsleute drüber hinweg zu sagen, jawohl, daß ist ein zweiter legitimer deutscher Staat — über die Köpfe unserer Landsleute hinweg, die niemals Gelegenheit hatten zu sagen, ob sie diesen Staat für legitim halten oder nicht.“

Sudetendeutscher Tag 1969

Die Hauptkundgebung

Im Mittelpunkt der Hauptkundgebung des XX. Sudetendeutschen Tages, die am Pfingstsonntag um 11 Uhr auf dem Hauptmarkt in Nürnberg stattfindet, steht eine Ansprache des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, die einen Überblick über die Situation der sudetendeutschen Volksgruppe in der heutigen Welt geben wird. Diese Veranstaltung wird der Höhepunkt einer großen Zahl von Veranstaltungen sein, die bereits am Samstag, dem 17. Mai 1969, ihren Anfang nehmen und die ganze Pfingstwoche über abgehalten werden.

Festabzeichen

Als Motiv für das Festabzeichen zum XX. Sudetendeutschen Tag wurde heuer die Nürnberger Kaiserburg gewählt.

Das Festabzeichen berechtigt zum Besuch des Festgeländes und aller Veranstaltungen, ausgenommen die Kulturpreisverleihung in der Oper und den Volkstumsabend in der Meistersingerhalle. Für beide Veranstaltungen sind gesonderte Eintrittskarten notwendig.

Zimmervermittlung

Die Zimmervermittlung für alle Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag hat der Verkehrsverein Nürnberg e. V., Kongressabteilung, 85 Nürnberg, Eilgutstraße 5, übernommen. Die Bestellkarten sind bei den Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhältlich. Die Bestellvorschriften sind auf den Karten abgedruckt. Es wird gebeten, den Meldeschluß 10. Mai 1969 unbedingt einzuhalten.

Abschlußfeier der Jugend

Auch in diesem Jahr wird der Sudetendeutsche Tag wieder mit einer Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend am Pfingstsonntag um 20 Uhr in der Kaiserburg zu Nürnberg ausklingen. Im Anschluß an die Feierstunde führt die Sudeten-

deutsche Jugend einen Fackelzug durch die Innenstadt von Nürnberg bis zum Hauptbahnhof durch.

Volkstumsabend der Jugend

Die Sudetendeutsche Jugend veranstaltet am Pfingstsonntag um 20 Uhr im Großen Saal der Meistersingerhalle ihren nun schon zur Tradition gewordenen Volkstumsabend, der diesmal unter dem Motto steht: „Unsere Stimme — unser Lied. Fränkische und sudetendeutsche Gruppen singen und tanzen.“

Eintrittskarten für diesen Volkstumsabend sind an folgender Vorverkaufsstelle erhältlich: Geschäftsstelle Sudetendeutscher Tag, 85 Nürnberg, Sandstraße 1/III, und ab Pfingstsonntag, den 24. Mai, am Vorverkaufsschalter der Meistersingerhalle in Nürnberg, in der Festkanzlei im Messegelände sowie in der Festkanzlei am Volkstumsplatz am Dutzendteich.

Der Volkstumsabend wird gestaltet von den Sudetendeutschen Spielscharen der Südmäher, Egerländer, Böhmerwälder, Schönhengster und Iglauer. Als Gäste wirken voraussichtlich mit: eine Südtiroler Trachtenkapelle, die Effeltrichter Singgruppe und die Pommernjugend Erlangen.

Die Programmleitung hat Albrecht Baehr, Stuttgart. Die Texte wurden geschrieben von Professor Dr. Erich Hans.

Deutsch-österreichisches Sozialversicherungsabkommen

Die Beratungen des Dritten deutsch-österreichischen Sozialversicherungsabkommens im Sozialausschuß des Bundestages sind soweit abgeschlossen, daß noch vor den Sommerferien mit einer Verabschiedung durch Bundestag und Bundesrat und damit mit einem Inkraftwerden dieses Abkommens gerechnet werden kann.

Durch dieses Abkommen erhalten Vertriebene, die Beschäftigungszeiten in Österreich nachweisen können, einen Anrechnungsanspruch nach den Bestimmungen des deutschen Fremdenrentengesetzes; und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Zeit ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik oder in Österreich haben.

Gewerbekredit an der Spitze

Das Jahr 1968 brachte den 160 österreichischen Volksbanken eine überdurchschnittliche Expansion. Die Bilanzsumme stieg um 1,8 Mrd. S oder 12,5 Prozent. (Vorjahr 9,7 Prozent) auf 17 Mrd. S. Die Eigenmittel der Volksbanken nahmen im Berichtsjahr um 79 Millionen Schilling oder 11,3 Prozent auf 780 Millionen Schilling zu. Damit entspricht die Eigenkapitalausstattung 5,2 Prozent der Bilanzsumme.

Die Gesamteinlagen erhöhten sich um 12,1 Prozent (11,3 Prozent) auf 10,5 Mrd. S, das sind 7,5 Prozent der Einlagen bei allen österreichischen Kreditinstituten. Besonders günstig war die Entwicklung der Spareinlagen, die um 13,3 Prozent (13,2 Prozent) auf 8,1 Mrd. S zunahm. Ende Februar 1969 überschritten die Spareinlagen bei allen österreichischen Kreditinstituten die 100-Milliarden-Schilling-Grenze. Die Volksbanken sind daran mit 8,3 Prozent beteiligt.

Auf der Kreditseite erfüllen die Volksbanken durch Vergabe von Klein- und Mittelkrediten an den selbständigen Mittelstand spezifische Aufgaben. Die Zahl der Kredite stieg auf 131.000 (122.000). Der Durchschnittskredit betrug 67.000 S (65.000 S). Das Kreditvolumen erreichte zum Bilanzstichtag 8,8 Mrd. S. In der Steigerung von 9,4 Prozent (1967: 8,7 Prozent) kommt nicht nur Kontinuität im Wachstum, sondern auch die zunehmende Bedeutung der Volksbanken zum Ausdruck, obwohl die Kreditausweitung nur geringfügig unter dem Durchschnitt aller österreichischen Kreditinstitute lag.

Der Anteil des Gewerbekredites ist bei den Volksbanken von 38 Prozent auf 39 Prozent gestiegen. Der Handel liegt mit 21 Prozent an zweiter Stelle, gefolgt von der Kleinindustrie mit 11 Prozent der Gesamtkreditsumme. Damit steht die gewerbliche Wirtschaft mit 71 Prozent weit an der Spitze. Der Anteil der Agrarkredite beträgt 9 Prozent, jener von Personal, Wohnhausbau und Sonstigem 20 Prozent.

Keine Ausgleichszulage für Landwirte

Die Gruppe Landvolk in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberösterreich bemüht sich seit langem, heimatsvertriebenen Bauern zur landwirtschaftlichen Zuschußrente eine Ausgleichszulage zu verschaffen, wie dies bei den ASVG-Rentnern der Fall ist. Begründet wird dieses Begehren damit, daß die heimatsvertriebenen Bauern nur eine kleine Fürsorgerente bekommen. Das Sozialministerium hat daraufhin mitgeteilt, daß die Zuerkennung einer Ausgleichszulage nicht möglich ist. Das wäre mit dem Gleichheitsgrundsatz unvereinbar, weil die anderen Bauern auch keine Ausgleichszulage bekämen. Auch die zweite Forderung, die Beschäftigung im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern als Versicherungszeiten anzuerkennen, wurde abgelehnt. Das würde zu einer Erhöhung des Leistungsaufwandes führen, die im Budget nicht vorgesehen ist.

mal- und Bezirksgruppen spontan unternommen wurde, uns neue Bezieher gebracht hat und so die Ausfälle durch Tod wettgemacht hat. Die Erfolge dieser Aktion zeigen auf, daß überall noch neue Leser erfährt werden können. Dies gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da wir den Kampf um unsere Rechte verstärken.

Eine Bitte möchten wir anfragen: Melden Sie uns, wenn Sie Ihre Anschrift verändern. Leider kommen immer wieder Zeitungen mit dem Postvermerk „Verzogen“ zurück. Wenn Sie aus diesem Grunde die Zeitung nicht bekommen, so ist es nicht unsere Schuld. Bitte, verlangen Sie bei einem solchen Ausfall der Zusendung sofort unser Blatt und geben Sie uns die neue und die alte Anschrift an.

Verwaltung der „SUDETENPOST“

Es dürfen wieder Kirchen gebaut werden

Nach 20 Jahren haben Kirchenbaupläne in einigen Gebieten der CSSR reelle Aussichten

„In den letzten 20 Jahren wurden bei uns keine Kirchen gebaut“, stellte Ing. Arch. T. Cernousek in Olmütz in einem Pressegespräch fest. „Man rechnete mit ihnen auch nicht bei den Plänen für neue Siedlungen, weil man annahm, daß der neue Mensch ohne Gott leben werde. Die Zukunft wird zwar geplant, aber die Wirklichkeit korrigiert diese Pläne.“ Wenn aber die Menschen an Gott glauben und die Religion leben soll, dann müsse man in den neuen Siedlungen und Städten den Bau neuer Kirchen in Angriff nehmen. Das ist nun offensichtlich im Bereich des Olmützer Bistums und im Gebiet von Mährisch-Ostau der Fall. Bei Göding und im Gebiet von Ung. Brod sind Kirchenbauten in Vorbereitung.

In der neuen Bergarbeiterstadt Havirov bei Ostau liegt bereits die Zustimmung zum Bau einer Kirche vor, desgleichen in der Ostauer Siedlung Südstadt, in der Gemeinde Terlicko im Bezirk Karwin sowie in der neuesten Bergarbeiterstadt Poruba, deren 70.000 Bewohner bisher ohne eine Kirche auskommen mußten. In Poruba, wo der Kirchenbau jahrelang umstritten war, ist der Bauplatz für die neue Kirche festgelegt worden. Von öffentlichen Zuschüssen für den Bau ist bisher keine Rede, dafür hat das römisch-katholische Pfarramt in Mährisch-Ostau bei der staatlichen Sparkasse ein Spendenkonto eingerichtet — der Kirchenbau wird demnach in Selbsthilfe der interessierten Gläubigen durchgeführt werden. In Terlicko, das der neuen Talsperre hatte weichen müssen, wurde der Bau der Kirche in der neuen Siedlung am Rande der Talsperre bewilligt.

Im Gebiet von Brünn hat man bei der Planung der neuen Siedlung Sadova an eine neue Kirche gedacht. Mit dem Beginn der Errichtung der neuen Siedlung rechnet man im Jahre 1973, bis

Lob für Nonnen

Ein Anzeichen für die geänderte Einstellung zur Kirche ist ein Artikel in der „Prager Volkszeitung“ über die Franziskaner-Nonnen, die im Schloß von Böhmisch Eich in der Pflege von Alten tätig sind. Sie waren aus dem Krankenpflegeamt in Olmütz vor 12 Jahren entlassen worden. „Sanftheit, Güte und Mitgefühl zeichnen sie aus. Ihr liebenswertes Lächeln, ihr teilnahmsvolles Wort lassen gesunden. Sie sind durchaus menschlich, edel, unendlich aufopferungsvoll und bereit, schwerste Bürde zu tragen“, lobt die kommunistische Zeitung, die sogar beifügt: „Schade, daß ihrer nicht mehr sind.“

5 Prozent Deutsche in Nordböhmen

In den letzten Monaten hat der Kreisausschuß der KP in Nordböhmen eine Erhebung über die deutsche Minderheit durchgeführt und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Die Jungbunzlauer sind aufsässig

Jungbunzlau ist jener Ort, in dem es die meisten und schwersten Zusammenstöße mit der sowjetischen Besatzung gibt. Führende Politiker begeben sich daher dorthin zu einer Aussprache mit den Automobilarbeitern. Deren erste Frage lautet: Wie lange wird die von den sowjetischen Streitkräften herausgegebene Zeitschrift „Zpravy“ erscheinen? Die Politiker (es waren der Gewerkschaftspräsident Polacek, der Vorsitzende des Parlaments Coloika und sein Stellvertreter Smrkovsky sowie zwei andere führende Gewerkschaftsvertreter) sagten, sowohl bei den Konferenzen wie auch auf diplomatischem Wege sei diese Frage wiederholt behandelt worden. In Zukunft dürfe die Zeitung eingestellt werden, aber das könne nicht auf Grund eines Druckes oder ultimativer Forderungen geschehen. Zur zweiten Frage: „Werden unsere Soldaten außerhalb der CSSR dienen?“ sagten die Politiker, daß

Im Kreis Nordböhmen leben unter mehr als einer Million Bewohnern 51.000 Deutsche, also 5 Prozent. Sie wohnen über den ganzen Kreis verstreut und bilden nur im Gebiet von Weipert in einigen Orten eine geschlossen siedelnde Mehrheit. Ihre Altersaufgliederung ist recht ungünstig. Bei einem Altersdurchschnitt von 50 Jahren macht die Jugend bis zu 14 Jahren nur etwa 11 Prozent aus, die Rentner dagegen mehr als ein Drittel. Auf je 1000 Männer kommen 1320 Frauen. In den letzten drei Jahren bekennt man sich wieder offener zur deutschen Zugehörigkeit. In den 850 Schulen fällt jedes zehnte bis elfte tschechische, aber jedes fünfte bis sechste deutsche Kind durch. Der Grund liegt in den schlechten Kenntnissen in der tschechischen Sprache. In der ersten bis dritten Klasse müssen über drei Viertel der deutschen Kinder das Sprachenfach wiederholen. Von den 5600 Mittelschülern an den 27 Anstalten im Kreis waren nur 45 deutsche Kinder. Im Kreis Nordböhmen leben 70.000 Slowaken.

keine solchen Absichten bestünden. Wieviel Rente Antonin Novotny beziehe, wollten die Arbeiter weiter wissen. Etwa fünf- bis sechstausend Kronen monatlich. Schließlich, entschuldigten sich die Politiker, war er jahrelang Präsident der Republik. Etwas anderes ist, warum er so lange Präsident war. Die Nichtteilnahme am Kongreß der jugoslawischen Kommunisten wurde damit begründet, daß die Teilnahme die Beziehungen zu den sozialistischen Nachbarstaaten verschlechtern könnte.

Die Teilnahme am Belgrader Parteitag war dennoch sehr intensiv, und zwar in Form von Tausenden von Protestfliegern, die Belegschaften, Kommunisten, Studenten und Gewerkschaften an die jugoslawische Botschaft in Prag oder direkt nach Belgrad sandten. Auch die tschechische Presse hat sehr ausführlich und sehr freundlich über den Belgrader Parteitag berichtet.

Tribüne der Meinungen

Entflohene Träume

Es ist wohl kein Geheimnis mehr, daß alle Annahmen, Hoffnungen, Vermutungen, die sich an den „Frühling“ im nördlichen Nachbarland bezüglich einer vernünftigen, verhandlungsbereiten Regierung in Prag knüpfen, schon durch den Einfall russischer Truppen jäh zerstoben. Wenn wir — und dies ohnehin nur ganz verstoßen, in stillen Stunden und in den heimlichsten Winkeln unserer Herzen — hoffen, endlich Gefühl mit Männern nehmen zu können, die es mit einer Befriedung in Europa ernst nehmen, die wirklich den so oft verlogenen gebräuchlichen Ausdruck von „friedliebend“ in die Tat umsetzen wollen, so können wir alle nur eine bittere Enttäuschung mehr verzeichnen. Nicht nur die Sowjetpanzer zerstörten den Traum eines gerechten Ausgleichs zwischen uns Sudetendeutschen und den Tschechen, sondern es waren gerade jene Männer, die am meisten vom Frühling in ihrem Staate (na-

ten Vorsätze und Versprechungen der ins Ausland, namentlich nach Österreich und Deutschland geflohenen tschechischen Sowjetbürger, regnete es schon wegen einer harmlosen Kirchweihfeier der Egerländer im bayerischen Schirnding Proteste, gab und gibt es radikale Einmischungen in die Belange des deutschen Staates und Volkes, werden Verlangen nach Ungültigkeitserklärungen erfüllter Verträge kategorisch gestellt. Diese Äußerungen geben Zeugnis von der Verlogenheit all derer, die so mächtig und kräftig hinausposaunen, nun eine „neue Welle zu starten“, die den Völkern auch der Tschechei die inbrünstig ersehnte und erlebte Freiheit geben sollte.

Was sich in dieser Beziehung der Ostberliner Satellitensender leistet, geht über alles bisher Dagewesene. Ulbricht und seine Männer, bestimmt nicht schlecht von den Sowjets bezahlt, müssen schon eine sehr schlechte Meinung von den Deutschen haben, wenn bei ihnen die Annahme besteht, daß ihre „Ausstrahlungen“ geglaubt werden. Daß darin sehr oft gegen uns Sudetendeutsche eine gewaltige Hetzaktion vom Zaun gebrochen wird, kann für uns nur ehrend sein.

Aber so stehen jetzt alle jene an der Bahre ihrer Hoffnungen, die im Überschwang der Heimatgefühle den „berühmten“ Silberstrahl am Horizont schon zu sehen glaubten und die furchtbare Realität, den Kommunismus, übersahen oder als überwunden betrachteten. Wer die Verbissenheit im Spiel der tschechischen Eishockeymannschaft gegen die Sowjets im Fernsehen erlebte, muß wissen, daß zum Kommunismus noch der slawische Haß, entsprungen den Minderwertigkeitskomplexen einer ganzen Nation, hinzukommt, der ein europäisches und humanes Zusammenleben nur nach Überwindung unzähliger Hindernisse ermöglicht.

Trotzdem unternimmt das Sudetendeutschtum wieder einmal mit dem Nürnberger „Sudetendeutschen Tag 1969“ den Versuch, die Vernunft auch bei den Tschechen zu wecken, um sie wieder in den europäischen Kulturkreis rückzuführen und sie wieder darin aufzunehmen. Das sowjetische Joch müssen sie sich aber schon selbst abschütteln. Die Anerkennung der in der Menschenrechtskonvention festgelegten Heimat- und Selbstbestimmungsrechte kann ihnen nicht erspart werden. Der Schlüssel liegt also beim tschechischen Volk, das nur wieder auf die europäische und humane Lebensart — nur zu seinen Gunsten — zurückfinden muß. Wir werden ihm bestimmt dabei helfen.

In diesem Zusammenhang kann wohl auch vermerkt werden, daß die Sudetendeutschen ohne weiteres das sogenannte „Münchner Abkommen“ dann „ex tunc“ ungültig erklären können, wenn gleichzeitig die den sudetendeutschen Raum und seine Bewohner betroffenen Klauseln des „Friedens von St. Germain“, der nie von uns anerkannt wurde, ebenfalls „ex tunc“ von einer anerkannten tschechischen Regierung — weil nicht dem Selbstbestimmungsrecht entsprechend — für ungültig erkannt wird. Alfred Fischer

Muttis Wiegenlied

„Das Tschechoslowakische Fernsehen normalisiert sich zusehends. Weit aus am meisten merkt man das an der Fernsehzeitung. Schon wieder sprechen in ihr Kollektive ihre vorbehaltlose Zustimmung aus und verurteilen oder billigen einmütig. Schon wieder verbringen in ihr verantwortliche Persönlichkeiten viele Stunden in längeren, herzlichen, freundschaftlichen, aber vor allem nicht näher spezifizierten Unterredungen, durchdrungen von gegenseitigem Verständnis. Schon wieder bringt die Fernsehzeitung als wichtigste innerpolitische Tagesaktualität die Tatsache, daß eine weiße Schneedecke die Hauptstadt überzogen hat oder daß man in der Ostslowakei volkstümliches Porzellan verfertigt. Dank höherem Willen ist somit das Berichterstattungsprogramm des Tschechoslowakischen Fernsehens wiederum beruhigend wie Muttis Wiegenlied.“ Aus „Listy“

VON

TAG
ZU
TAG

Ota Sik ist kein Jude

Der frühere Wirtschaftsminister und stellvertretende Ministerpräsident Ota Sik, der jetzt in der Schweiz lebt, sah sich veranlaßt, gegen die Behauptung aufzutreten, er sei ein Jude. Er verwarf sich gegen die Behauptung der russischen Agentur TASS, daß er und Prof. Goldstücker an einer geheimen zionistischen Tagung in London teilgenommen und mit dem Geld der Zionisten eine Bewegung gegen den Sozialismus in der CSSR organisiert hätten. Nicht einmal die „Faschisten“, beteuert Sik, die ihn vier Jahre im KZ Mauthausen gefangen hielten, hätten ihn nach ihren Rassegesetzen als Juden betrachtet.

DDR-Schikanen

An der Grenze zur DDR werden tschechischen Staatsbürgern Zeitungen und Zeitschriften abgenommen, darunter sogar das Zentralorgan der KP. Wiederholt werden tschechische Reisende, auch wenn sie alle Reisedokumente haben, ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen.

Schäden im Fremdenverkehr

Die Meldungen über Schäden im Fremdenverkehr mehren sich. Das Reisebüro Neckermann in der BRD hatte in Karlsbad und Marienbad 70.000 Übernachtungen gebucht, aber wegen der unsicheren Einreisebewilligungen bisher nur 150 verkauft.

Was die Auslandsreisen der Tschechen betrifft, so sind 34.000 Plätze an der jugoslawischen Küste fast voll belegt. Ebenso groß ist das Interesse an Reisen an die Schwarzmeerküste Rumaniens. An dritter Stelle liegt Ungarn. Dagegen konnte nur die Hälfte des Angebotes an Reisen in die DDR und nach Bulgarien an den Mann gebracht werden. Von den 22.000 Plätzen, die bei Reisen in die Sowjetunion angeboten sind, wurden nicht ganz sechs Prozent verkauft.

„Prager Volkszeitung“ ohne Verlag

Die Gewerkschaftsbewegung beabsichtigt, die „Prager Volkszeitung“ aus ihrem Verlagsprogramm auszuscheiden. Das Blatt hat ein jährliches Defizit von einer Million Kronen und eine Auflage von 25.000. Es ist noch nicht bekannt, ob ein kommunistischer Parteiverlag die Zeitung übernehmen wird. Nach einer Einstellung der Zeitung hätte der Deutsche Kulturverband kein Organ.

Wohnbau hinkt stark nach

In den Jahren 1966 bis 1970 sollten laut Plan in der ganzen Republik 400.000 Wohnungen erbaut werden. Tatsächlich sind in den ersten drei Jahren nicht ganz 150.000 Wohnungen fertiggestellt worden.

Juristen-Fakultät in Brünn

An der Brüner Universität wird eine juristische Fakultät errichtet, an der Technischen Hochschule eine technologische Fakultät.

Brüxer Dekanalkirche gesperrt

Am 7. April war zum letzten Male die Brüxer Dekanalkirche der Öffentlichkeit zugänglich. Dann wurde sie geschlossen, das Inventar im Untersuchungsgefängnis gelagert. Die Vorbereitungen zur Verlegung der Kirche traten damit in ein konkretes Stadium. Die letzte gottesdienstliche Handlung in der Kirche war die Firmung in der Kirche durch Erzdechant Knespel.

Seeberger Kirche verfällt

Die Burg Seeberg bei Eger wird restauriert und soll dem Fremdenverkehr dienen. Hingegen verfällt die nahegelegene Kirche, die ein einzigartiges architektonisches Baudenkmal ist. Das Kirchenschiff wird von einer geraden Holzdecke überdeckt, die ohne eine Säule gestützt wird. An den Wänden und im Fußboden sind zahlreiche Grabmäler ehemaliger Besitzer der Burg. Der kostbare geschnitzte Altar ist in das Museum von Eger gebracht worden.

Neue Teiche

Für Erholungs- und Wasserwirtschaftszwecke, aber auch für die Fischzucht werden in Südböhmen einige neue Teiche angelegt. Es handelt sich vor allem um ein Reservoir bei Böhmendorf im Bezirk Kaplitz, das durch die Regulierung des Strobitzbaches entstehen soll, um ein Reservoir bei Wallern und um eine große Talsperre an der Maltsch. Der Staudeich bei Wallern soll der Fischerleidschaft ausländischer Touristen dienen, für die in der Nähe von Wallern wieder der alte Grenzübergang in die BRD geöffnet worden ist.

Ontario übertrifft

Der Bezirk Krummau hat die geringste Bevölkerungsdichte in der CSSR — 31 auf den Quadratkilometer gegenüber 111 in der ganzen Republik und 122 in den tschechischen Ländern. Südlich von Deutsch-Beneschau leben nur dreieinhalb Einwohner auf einem Quadratkilometer, also weniger als im kanadischen Ontario. Indessen sinkt die Einwohnerzahl des Bezirks immer mehr.

Papierservietten aus Kienberg

Die „Moldaumühl“ in Kienberg im Böhmerwald hat sich auf die Erzeugung von Papierservietten spezialisiert. Automaten aus der Bundesrepublik verfertigen sie in zwei Größen. Heuer sollen 1860 Tonnen erzeugt werden, 1980 soll die Produktion auf 5200 Tonnen erhöht werden.

Stauwerk bei Nikolsburg

In Neumühl im Bezirk Nikolsburg wird im nächsten Jahr ein riesiges Wasserwerk in Angriff genommen, das auf dem Gebiet von 28 Gemeinden des Bezirks Lundenburg und 2 Gemeinden des Bezirkes Znam errichtet wird.

Sudetendeutscher Betrieb
BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

dahin müssen auch die Baupläne für die neue Kirche vorliegen. In den übrigen mährischen Gebieten, die im Rahmen der CSSR zu den glaubensstreuesten gehören und der atheistischen Propaganda der letzten Jahrzehnte den stärksten Widerstand entgegengesetzt haben, wird in den zuständigen Kreisen der Bau zahlreicher neuer, aber kleinerer Kirchen erwogen, die Platz für 350 bis 500 Gläubige haben. Auf je 18.000 Einwohner soll eine Kirche entfallen, wobei der Weg zur Kirche die Entfernung von 1,5 km nicht zu überschreiten hätte.

Von neuen Kirchen wird in den böhmischen Kreisen kaum gesprochen, im Kreis Nordböhmen (zwischen Komotau und Gablonz) liegt bisher auch kein Antrag auf Bewilligung von Spendenaktionen für kirchliche Zwecke vor. Lediglich in Gablonz und in Reichenberg sollen neue Kirchen errichtet werden, aber nicht von der römisch-katholischen Kirche. In Gablonz hat die Baptistengemeinde den Bau einer eigenen Kirche beantragt, weil sie ihre Gottesdienste zusammen mit einer anderen Sekte in einer Kirche abhalten muß. In Reichenberg ist Antragsteller die Neupostolische Sekte, deren Gebetshaus sich in der Baracke eines ehemaligen deutschen Lagers in einem desolaten Zustand befindet. Die Kreisverwaltung ist für beide Kirchenbauten, doch sind die Bewilligungen, die Frage der Baupläne und die Sicherstellung der Baukapazitäten bisher nicht erledigt.

Jesuiten kehren zurück

Nach einer Meldung von Radio Prag stehen in naher Zukunft Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Prager Regierung bevor. Bei einer Reihe von wichtigen Detailproblemen ist es bereits zu einer weitgehenden Entspannung zwischen dem Prager Regime und der Kirche gekommen. Das findet nicht nur darin seinen Ausdruck, daß die staatlichen Behörden darauf verzichtet haben, die Einsetzung von Pfarrern zu bestätigen.

In Mähren bildete bisher die Erneuerung des Priesterseminars in Olmütz und dessen angestrebte Selbstständigkeit eine wichtige Etappe in den Bemühungen der Prager Regierung und der katholischen Kirche um bessere gegenseitige Beziehungen. Jetzt ist in diesen Bemühungen ein weiterer wichtiger Fortschritt zu verzeichnen, der in Mähren um so stärker ins Gewicht fällt, als es sich um den so überaus populären Wallfahrtsort Velehrad in Mittelmähren handelt. In der Kathedrale von Velehrad werden die Slawenapostel Cyrill und Methodius verehrt. Auf dem Velehrad besorgten vor 1950 die Jesuiten die Seelsorge und unterhielten dort ein Ordensgymnasium sowie ein Noviziat. In der zweiten Märzhälfte ist der Jesuiten-Pater Rudolf Vasicek SJ nach 20 Jahren als Seelsorger in die Kathedrale auf dem Velehrad zurückgekehrt. Er hatte dort bereits vor 1950 in der Seelsorge gewirkt.

Vertriebener schenkte die Glocken

Unter den Deutschen, die 1945 ausgetrieben wurden, war auch der junge Alfred Ludwig aus Warnsdorf. Voriges Jahr kam er in seine Heimat und dabei fiel ihm auf, daß an der Dekanatskirche nur die kleinste Glocke läutete. Das Geräusch war während des letzten Krieges — wie auch im ersten Weltkrieg — abgeliert worden. Vor einiger Zeit kam aus Mehring bei Augsburg ein Brief, in dem Herr Ludwig schrieb, er habe bereits fünf Glocken für die Kirche in Warnsdorf gekauft. Die größte wiege 25 Meterzentner. Augenblicklich lasse er sie aufeinander abstimmen. Außerdem schicke er noch eine elektrische Läutevorrichtung. Die ganze Ladung werde bis Ostern in Warnsdorf eintreffen. Herr Ludwig will auch die Montage der Glocken bezahlen. Die

Weihe der Glocken fand am 20. April durch Bischof Trochta von Leitmeritz statt.

Der Vertriebene Alfred Ludwig betreibt in Mehring bei Augsburg eine Fabrik für Beleuchtungskörper. „Die Stadt Warnsdorf“, so lasen wir in der „Prager Volkszeitung“, „dank ihrem ehemaligen Bürger Alfred Ludwig, daß er diesen in Warnsdorf verursachten Kriegsschaden aus eigener Initiative und als Freundschaftsgeste unserem Lande gegenüber wieder gutgemacht hat.“

Die rechten Dankesworte scheinen uns dies allerdings nicht zu sein. Oder bilden sich etwa die Tschechen ein, die vertriebenen Deutschen, die ohnedies ihr ganzes Hab und Gut zurücklassen mußten, sollten nun auch die geringen Kriegsschäden ersetzen?

Der Komponist Josef Wizinga

Von Fritz Felzmann

Die Eltern Josef Wizingas bewohnten eines jener um die Jahrhundertwende errichteten roten Ziegelhäuser auf den „schwarzen Feldern“ in Brünn, die dem dortigen Stadtteil ihr Gepräge gaben. Der Vater, ein ruhiger, lebenswürdiger Mann, arbeitete in einer kirchlichen Druckerei am Petersplatz. Die Mutter entstammte der eingesessenen Familie Langer. Josef wurde am 2. Juli 1890 geboren, verbrachte eine glückliche, unbeschwertere Jugend und begann, nachdem er die Unterrealschule absolviert hatte, das Studium an der Lehrerbildungsanstalt. Früh wurde seine musikalische Begabung offenbar. Er nahm zuerst bei der bedeutenden Musikpädagogin Maria Katholicky Klavierunterricht, während ihn der Leiter des Brünnener Musikvereines, Karl Frotzler, in die Anfangsgründe der Harmonielehre einführte. Frotzler prägte zu jener Zeit das Gesicht des Brünnener Musiklebens. Später ermöglichten die Eltern dem Seminaristen das Studium des Kontrapunktes bei Professor Eusebius Mandyczewsky in Wien. Zu diesem Zwecke reiste er jedes Wochenende in die Reichshauptstadt.

Schon in diese frühe Zeit fällt die Komposition eines Klavierkonzertes, das Karl Frotzler — mit seinem Schöpfer als Solisten am Flügel — anlässlich eines Musikvereinskonzertes uraufführte.

Nach Ablegung der Matura wurde der junge Lehrer in seiner Heimatstadt angestellt und führte Maria Montag als Gattin heim, die gleichfalls im Lehrberuf tätig war.

Als nach Gründung des tschechoslowakischen Staates die deutschen Pädagogen zuviel wurden, ermöglichte man es solchen Lehrkräften, die bereits eine bestimmte Zahl von Dienstjahren hinter sich gebracht hatten, vorzeitig in den Ruhestand zu treten, wobei sie eine höhere Pension zugesprochen erhielten, als ihnen nach der Dauer ihrer Lehrtätigkeit zugekommen wäre. Wizinga nutzte diese Gelegenheit, sagte dem Lehrberuf Lebewohl und widmete sich fortan ausschließlich der Komposition und dem Musikunterricht.

Es entstanden nun zahlreiche Lieder für Singstimme und Klavierbegleitung sowie Stücke für Klavier allein. Auch die Violinliteratur wurde mit einer Sonate G-Dur bedacht.

Doch der Künstler strebte nach Höherem. 1916 erlebte das Brünnener Publikum die Aufführung seiner „Variationen über ein Ländlerthema“ für kleines Orchester, das außerordentlich gefiel und auch bei der Kritik gut ankam. Darauf folgte die Arbeit an einer großangelegten „Symphonie G-Dur“. Ein „Symphonischer Prolog“ für großes Orchester wurde 1924 uraufgeführt. Weitere Kinder seiner Muse waren eine „Kleine Hausmusik“ und eine Bearbeitung mährischer Volksweisen.

Mittlerweile hatte Frotzler wegen verschiedener Intrigen seine Stelle als Direktor des Musikvereines niedergelegt und war als Lehrer für Partiturspiel und künstlerische Liedbegleitung unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor an die Wiener Musikakademie berufen worden. Unter seinem Nachfolger, dem Kärntner Heidegger, erhielt nun auch Wizinga eine Lehrstelle an der Brünnener Musikakademie.

Die künstlerische Gestalt des Komponisten erfährt jedoch erst ihren vollkommenen Ausdruck, wenn man seines Operschaffens gedenkt. Dieser anspruchsvollsten und sprödesten aller musikalischen Kunstgattungen galt seine ganze — leider zum Teil unerfüllt gebliebene — Liebe.

Schmiede in Böhmen

Sprengt der Gaul,
Schaum vorm Maul,
querfeld daher.
Dem Huf fehlt ein Eisen.

Hängt eins an der alten Schmiede Tür.
Was gibst du, blasser Reiter, dafür?

Keltentot,
Hussentod,
Schwedenleid —
klappert das Eisen durch die Zeit.

Du Schmied, du Reiter — du grausiger Spuk!
Dem Pferd ein Eisen, und Qual genug!

Es lahmt das Roß
fremdab vom Troß,
die Zügel schwer.
Sie fanden das alte Eisen nicht mehr
und nicht die Schmiede in Böhmen.

FRANZ LIEBL

Die erste Oper Wizingas war ein Einakter mit dem Titel „Weihnacht“. Den Text schrieb er sich selber — leider! Denn, daß ein Quartalsäuer um die Weihnachtszeit sein Kind — einen Säugling — tötet, ist als Stoff wenig geeignet, ein zahlreiches Publikum ins Theater zu locken. Es folgte „Frühlingsnacht“ und die komische Oper „Pachter Feldkümmel“. Zu dieser schrieb — nach dem gleichnamigen Lustspiel Kotzebues — der Mittelschulprofessor Guido Glück, der von Lundenburg nach Brünn versetzt worden war, das Buch. Glück verfaßte auch das Buch zu der bekanntesten und erfolgreichsten Oper Wizingas, „Eckehard“, nach dem vielgelesenen Roman J. F. Scheffels. Auch dieses Werk ging, wie „Pachter Feldkümmel“, in Brünn und einigen anderen Bühnen des deutschen Sprachgebietes über die Bretter.

Es steht zweifellos fest, daß der Erfolg einer

Oper durchaus nicht allein vom Können des Komponisten allein abhängt, sondern zum nicht geringen Teil auf Rechnung des Textdichters zu buchen ist. Dieser hat auf jeden Fall den Grundstein zu legen. Unser Komponist ist nicht dem seiner künstlerischen Eigenart gemäßen Librettisten begegnet.

Josef Wizinga zeigt sich in seinem Schaffen durchaus als Romantiker; seine Musik ist ehrlich und melodisch, ohne je ins Sentimentale zu geraten. Der Satz ist klar, ohne leerlaufende Takte. Ein Schuß mährisches Kolorit steht ihr gut zu Gesicht, ebenso wie dem Werk seines Lieblingskomponisten Frederic Delius die Folklore seiner Inselheimat.

Neben dem kompositorischen Schaffen fand Josef Wizinga genügend Zeit, sich schriftstellerischer und musikkritischer Tätigkeit zu widmen. Was er in dieser Sparte leistete, stand stets auf hohem Niveau und zeugte von ehrlichem Bemühen um eine gerechte und gründliche Beurteilung. Umfassende literarische Bildung war ihm hierin Stütze. Mit wenigen Worten wußte er zu treffenden Schlüssen zu kommen und den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Zu seinen Schülern zählte auch Fritz Mareczek, der heute beim Stuttgarter Rundfunk an hervorragender Stelle tätig ist.

Schon als Student litt der Komponist an Kurzsichtigkeit, die seinem Blick einen gewissen verschleierte und trüben Ausdruck verlieh, ihm aber beim Niederschreiben der kleinen Notenköpfe seiner Partituren zu Gute kam. Wie Richard Strauss dem Skat, huldigte er dem Tarockspiel und kannte kein größeres Vergnügen, als an freien Nachmittagen in einem der Brünnener Kaffeehäuser oder im Deutschen Hause in der Runde mit Gleichgesinnten den Pagat ultimo anzuzugeln.

Im Jahre der Vertreibung mußte auch das Ehepaar Wizinga sein Bündel schnüren und lan-

Vertriebener Bauer

Sie haben die Saat bereitet.
Daheim in den Schollen schreiet
ein fremder Schuh.

Dunkel duldende Erde
sagt ihr wandelndes Werde
immerzu.

Gelten dir Korn und Schritte,
Fluch und Segen und Säfte,
gelten dir ich und du.

Werden die Schnitter singen,
jauchzend die Garben schwingen.
Mein Enkel sieht zu.

FRANZ LIEBL

Der „Humanitäre Verein“ jubilierte

Wie tief verwurzelt der Humanitäre Verein in den Schlesien, den Sudetendeutschen und den österreichischen Trachtengemeinschaften ist, das bewies sein Jubiläum am 12. April. Kein anderer Verein hätte es wagen dürfen, für eine solche Veranstaltung das Auditorium maximum der Universität zu wählen — aber die Freunde und die Mitglieder des Humanitären Vereines füllten diesen großen Raum. Die Liste der Gäste, die Obmann Gustav Escher begrüßte, war dementsprechend lang. An der Spitze stand der Festredner, Abg. Machunze. Von den Vertretern der SLÖ wurden Bundesobmann Michel, sein Stellvertreter Ing. Hiebel, Landesobmann Doktor Ulbricht, Bundesjugendführer Rogelböck und die Vertreter zahlreicher Heimatgruppen begrüßt. Aus der Bundesrepublik war der Landschaftsbetreuer Dr. Schober gekommen. Als liebe Gäste begrüßte der Obmann die Tochter des Ehrenmitgliedes Erwin Weiser aus Diessen am Ammersee und den Sohn des Gründers, ferner Hofrat Prälat Gröger, Ministerialrat Dr. Kretschmer, Hofrat Herrmann, Hofrat Liebhart und die Vertreter der österreichischen Landsmannschaften. Allen, die in den verflochtenen 70 Jahren dem Verein ihr Bestes gaben, dankte er und gedachte ehrend der Verstorbenen, darunter 37 Ehrenmitglieder. Nach einem Festmarsch, von Heinrich Gruber komponiert und am Klavier gespielt, las Prof. Dipl.-Ing. Maschek den Festprolog von Rudolf von Matern. Dann bot der Kaufmännische Sängerkhor „Engelsbergbund“ unter Leitung von G. Kunc den Chor von Liszt: „Die alten Sagen künden“.

Der Bundesobmann der SLÖ Michel beglückwünschte den Verein zu seinem Jubiläum und zu seinen großen Leistungen in sieben Jahrzehnten, dankte ihm und seinen Funktionären für das treue Festhalten an der Heimat und für die eifrige Mitarbeit in der SLÖ, besonders dem Obmann Escher. Er übernahm es dann, drei bewährten Mitgliedern des Vereines die Ehrenmitgliedschaftsurkunden mit ehrenden Worten zu überreichen: Frau Anni Hirsch (Mitglied seit 1919), Schuldirektor i. R. Paul Groß (seit 1920) und Feuerwehr-Oberleutnant i. R. Adolf Schindler (1921). Dem Chefredakteur der „Sudetendpost“ Gustav Putz wurde „in Würdigung seiner Verdienste um die Sudetendeutsche Volksgruppe“ das goldene Vereinsabzeichen verliehen.

Die Festrede des Abg. Machunze verband den Rückblick auf die Geschichte des Vereines mit der Geschichte der Schlesier in den letzten 70 Jahren. Er hob die Schönheit der schlesischen Heimat und die großen Leistungen berühmter Schlesier hervor und zeigte auf, daß Wien für die Schlesier ein Zielpunkt in friedlichen wie in stürmischen Zeiten gewesen ist. Dem Verein dankte er, daß er die Liebe zur Heimat gepflegt und Landsleuten in vieler Form geholfen hat. Er bat die Mitglieder, zusammenzuhalten und der Heimat treu zu bleiben.

Den Mittelpunkt des Programms bildete ein Lichtbildvortrag des Obmannes Escher über das Schlesienland. Der gut aufgebaute Vortrag bot zunächst einen geschichtlichen und landschaftlichen Überblick, zeigte die Städte Teschen, Troppau, Jägerndorf, Freudenthal und Frei-

deten nach Zwischenstationen in Tiefenbach bei Passau. Hier war der Künstler keineswegs untätig. Neben Organistätigkeit wurde Verbindung mit Orchestervereinigungen aufgenommen und im Rundfunk wurden Kompositionen ausgestrahlt.

Im persönlichen Verkehr ein lebenswürdiger Gesellschafter und guter Kamerad, vermied es Josef Wizinga stets, sich in den Vordergrund zu drängen. Diese Bescheidenheit mochte vielfach die Ursache dafür abgeben, daß sich seine Werke nicht in dem Maße durchzusetzen vermochten, wie sie es verdient hätten.

Der Komponist starb nach längerem, schwerem Leiden in seinem Wohnort Tiefenbach in Bayern am 28. März 1967.

Fritz Felzmann

Kulturnachrichten

Liederabend Hilde Gastgeb

Die aus Tetschen-Bodenbach stammende Sängerin Hilde Gastgeb hat sich durch ihre künstlerische Tätigkeit in Linz schon seit vielen Jahren einen großen Freundes- und Verehrerkreis geschaffen. Zu ihrem Liederabend am 18. April im Kongreßsaal der Arbeiterkammer kamen ebenso Fachleute wie Kunstliebhaber, die mit einem Programm ausschließlich aus der Romantik und dazu noch vielleicht mit den schönsten Proben aus der Liedliteratur dieser Zeit beschenkt wurden. Wie oft hört man — manchmal sogar von Sängern — die Bemerkung, Robert Schumanns Zyklus „Frauenliebe und Leben“ sei im Gefühl und in der Interpretation bereits so ausgeschöpft worden, daß man den Liedern nicht mehr gerne begegnen wolle. Das mag zum Teil stimmen, wenn man sich die Mühe spart, ihnen neue Nuancen abzulauschen, weil man mit ihnen eben so vertraut wurde. Um so mehr entscheidet aber die persönliche Gestaltung über die Wirkung, und gerade in dieser Hinsicht ist Hilde Gastgeb ein Beweis für die Erträglichkeit der Lieder gelungen. Obwohl man bei diesem Zyklus vielleicht eine dunkle Stimme bevorzugt, gewann die Darbietung durch die Empfindungskraft der Sopranistin und steigerte sich zu einem Bekenntnis am Schlusse.

Besonders dankbar war man Hilde Gastgeb für die Einstudierung der Gesänge für Sopran, Bratsche und Klavier des 1896 geborenen, in Wien lebenden Komponisten Otto Siegl, die, im Archiv des Linzer Bruckner-Konservatoriums entdeckt, so vor dem Vergessen bewahrt wurden. Stilistisch liegen die Lieder auf einer nachromantischen Linie, zeigen aber bei allen herkömmlichen Mitteln eine starke schöpferische Eigennote. Durch ihre Dramatik brachten sie die Sängerin erst richtig zu ihrer Entfaltung, so daß man sich eine bessere Wiedergabe kaum vorstellen konnte. Freilich hatte daran auch der Bratschist Hans Parizek vom Brucknerorchester Linz mit einem neuen herrlichen Instrument Anteil.

Nach der Pause erfuhr Hilde Gastgeb mit Liedern von Franz Schubert, deren Auswahl aus dem Riesenbestand zeigte, daß sie mit Sorgfalt getroffen war. So gab es mit dem weniger Bekannten oder Vergessenen Überraschungen, die bei der Interpretation bald selbstverständlich wurden, hatte sie doch die Künstlerin mit ihren bekannten lyrischen Vorzügen ausgestattet.

Eine Gruppe von Richard Strauss, dessen Sprache dem Stimmcharakter der Sängerin sehr entgegenkommt, beschloß den Abend laut Programm. Aber der Beifall, die vielen Blumen und Geschenke, mit denen Hilde Gastgeb gefeiert wurde, deuteten die Wünsche nach Zugaben an, die auch erfüllt wurden.

Der Applaus galt auch dem Begleiter Doktor Walter Breiner am Flügel, dessen Musikalität in der Einfühlung angenehm wirkte, wäre er nicht ein so unerbittlicher Anhänger der Präzision. Die Deutungsfreiheit ist nun leider einmal temperamentgebunden.

G. Szless

Hilde Hager-Zimmermann im Österreichischen Rundfunk

Am 8. Mai um 10.45 Uhr in der Sendung „Die schöne Stimme“ bringt der Österreichische Rundfunk in seinem 1. Programm fünf Lieder unserer Landsmännin Hilde Hager-Zimmermann, darunter das „Adalbert-Stifter-Lied“ und das große Heimatlied „Drüben...“, mit dem die Komponistin ihrem Geburtsort Rosenthal und dem Böhmerwald ein musikalisches Denkmal gesetzt hat. Interpretin der Lieder ist Gertrude Schulz, am Klavier begleitet von Wolf Wöss.

Komponist Prof. Curt Reuschel

Am 20. April vollendete Prof. Curt Reuschel das 85. Lebensjahr. Curt Reuschel wurde in Altwasser-Waldenburg geboren. Er erhielt nach der Lehrerbildungsanstalt in Schweidnitz seine fachliche Musikausbildung an den Konservatorien in Breslau und Dresden, Hauptfach Orgel und Komposition. Seine Kapellmeisterlaufbahn begann er am Kgl. Hoftheater in Kassel. Kunstreisen führ-

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Osttau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Wir bieten an:
Alvensleben, Adelsitze zwischen Altmark und Masurien, Ln. 152.—
Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat.
Lieferung porto- und verpackungsfrei.

ten den jungen Musiker durch ganz Europa bis nach Madeira. 1905 wurde er Professor am Deutschen Gymnasium in Lodz. 1911 wurde Curt Reuschel als Chorleiter des Männer-Gesangsvereines 1846 — und seines Damenchores — nach Warndorf in Böhmen berufen. 1918 gründete er ein 70 Mann starkes Philharmonisches Orchester und hielt zahlreiche Konzerte, zu denen bis aus Dresden das kunstsinnige Publikum strömte. 1933 übersiedelte er nach Wien. Sein Werk umfaßt zwei Messen (Uraufführung in der Karlskirche in Wien), Ecce Sacerdos für großes Orchester, zahlreiche Konzerte für großes Orchester, die Orchester-Suite „Wien“, das Chorwerk „Das Lied der Wachau“ (mit Förderungspreis ausgezeichnet).

Zusammenfassend kann man sagen, daß Curt Reuschel, der 1966 zum österreichischen Professor ernannt wurde, in der nordböhmer Metropole Warndorf einen dominierenden Platz im Kunstleben einnahm, in jenem Warndorf, das durch die Uraufführung von Beethovens „Missa Solemnis“ Weltruhm erlangte.

Schloß Bilin als Museum

Das Barockschloß des Fürsten Lobkowitz in Bilin wird derzeit zum archäologischen Spezialmuseum für ganz Nordböhmen ausgestellt. Vor rund 1000 Jahren wurde im Raum des heutigen Schloßparks von den Přemysliden eine hölzerne Grenzfestung gebaut. Man stieß 1874 auf die Reste dieser Feste. 1952 wurden systematische Grabungen begonnen. Man fand viele interessante Funde aus Keramik, Tierknochen und Eisen, auch gläserne Fingerringe. Die rund um Bilin liegenden Kohlenbergwerke lieferten ebenfalls archäologische Funde.

Neue Bücher

Volkskunde der heimatvertriebenen Deutschen im Raum von Linz. Von Helene Grün. Wien 1968, Band XIII der Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde.

Auf Anregung des Kulturamtes der Stadt Linz hat die Verfasserin aus vielfachen schriftlichen und mündlichen Quellen Material über die Volkskunde der Heimatvertriebenen zusammengetragen. Sie beschränkte sich dabei auf den Raum von Linz, weil sich gerade hier besonders viele und vielfältige Zusammenballungen von Volksdeutschen ergeben haben. Ehe sie zu dem eigentlichen Thema übergeht, behandelt die Verfasserin die Herkunft der Neubürger, ihre wirtschaftliche Eingliederung und ihre Siedlungsentwicklung, die zum Teil in geschlossenen Siedlungen erfolgt ist. Ereignisse, die selbst dem damit Vertrauten schon aus dem Gedächtnis entschwunden sind, werden hier in Erinnerung gerufen. Schon wegen dieses Teiles der Darstellung sollte das Werk bei allen Vertriebenen und besonders bei den Verbänden Beachtung finden. Was die Verfasserin dann aus der Volkskunde berichtet, das erweckt eigentlich eine wehmütige Feststellung, daß nämlich viel von dem Brauchtum, das sich in den ersten Jahren der Ansiedlung herausgebildet hatte, heute leider schon in Vergessenheit geraten ist. Das möchten wir aus eigenen Beobachtungen besonders von den Sudetendeutschen sagen, während bei den Donauschwaben und den Siebenbürgern sich feste Formen bis heute erhalten haben. Grund genug, daß gerade die sudetendeutschen Organisationen sich an Hand dieses Buches auf das Brauchtumserbe besinnen. Der Verfasserin sei Dank für ihre mühevolle Arbeit!

G. P.



Wien

Böhmerwaldbund Wien

Die Hauptversammlung des Böhmerwaldbundes findet am Sonntag, 4. Mai, um 14.30 Uhr im Restaurant „Schlögl“, Wien XV., Sechshauserstraße 7, statt. Anträge, die nur von einer Hauptversammlung beschlossen werden können, sind bis 26. April der Vereinsleitung schriftlich bekanntzugeben. Wir erwarten eine besonders rege Teilnahme unserer Mitglieder. Im Anschluß beginnt im gleichen Saal die Muttertagsfeier, zu der wir unsere Frauen und Mütter herzlich einladen. Diese Feier wird auch heuer wieder festlich gestaltet und für Unterhaltung bei Kuchen und Kaffee gesorgt werden. Bringen Sie Ihre Angehörigen und Freunde mit! Auch eine Gruppe Bischofteinitzer erwarten wir bei dieser Veranstaltung am 4. Mai 1969.

Böhmerwaldmuseum

Der Obmann des Böhmerwaldmuseums, Landsmann Franz Lindinger, feierte am 22. April seinen 69. Geburtstag. Die Mitglieder und der Vorstand gratulieren herzlich und wünschen ihrem Obmann die baldige restlose Genesung nach der überstandenen schweren Operation.

Bruna in Wien

Am Samstag, dem 22. März, hatte unsere Landsmannschaft ihren großen Tag. Konnte doch unser Obmann, Ing. Oplustil, einen besonders willkommenen, lieben Gast im Rahmen des Heimatabends begrüßen: Adolf Fürsatz, den Kreisgeschäftsführer der „Bruna“-Rottweil aus Oberndorf am Neckar. Er zählt zu den großen Gönnern unserer Landsmannschaft. Kein Wunder, daß der liebe Gast stürmisch begrüßt wurde. Lm. Fürsatz versteht es, wie so bald kein Zweiter, echte Brüner Atmosphäre zu verbreiten. Für ihn existieren weder Meilen, die uns trennen, noch Grenzen, wenn er unter seinen Schicksalsgefährten weilen darf. Diesmal dachte sich der Gast eine ganz besondere Überraschung aus. Jeder Besucher des Heimatabends erhielt eine Jause vorgesetzt, die sich sehen lassen konnte. Als Obm. Ing. Oplustil nach erfolgtem Schmaus verkündete, daß der splendide Gastgeber Adolf Fürsatz sei, wollte der Beifall kein Ende nehmen. In Würdigung und dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um unsere „Bruna“-Wien heftete der Obmann dem Gast die große goldene Ehrennadel an die Brust! Den zweiten Teil der Veranstaltung bestreift Lm. Gustav Stolla, ein Südmährer, mit einem wirklich sehenswerten, hochinteressanten Lichtbildervortrag. Eine Bildfolge entzückender Motive von alten Baudenkmalern, vertrauten, stimmungsvollen Winkeln und Plätzen unserer Stadt zog an uns vorüber und weckte wehmütige Erinnerungen an längst verklungene, glückhafte Tage. Es waren Farbdias, mit wirklich künstlerisch subtiler Einfühlung aufgenommen. Aber auch das Antlitz der Stadt der jüngsten Zeit mit ihren Wolkenkratzern, den neuen Großraumstraßenbahnen, der neuen Auffahrtsrampe der Tramway bei der Ausstellung wurden gezeigt. Natürlich fehlten nicht die Kirchen, Paläste, das Rathaus, das Landhaus, die Wahrzeichen von Brünn; Das Rad, der Lindwurm und

der alte Spielberg, Auspitz, Gurdau, Znaim, Nikolsburg und die Pollauer Berge mit dem vertrauten südmährischem Landschaftsbild rundeten diesen Vortrag zum Erlebnis ab.

Freudenthal

Beim Heimattreffen am 13. April begrüßte Obmann Roßmanith auch Gäste aus der BRD. Er teilte mit, daß Lm. Viktor Langer, der ein treues Mitglied war, im März zu Grabe getragen worden ist. Lm. Oskar Langer kam beim Heimattreffen auf Ernst Moritz Arndt zu sprechen, der die Heimat als das höchste Gut pries, das ein Volk besitzen kann. Frau Grete Nitsch trug das

Gedicht „Heimat Sudetenland“ und Lm. Langer das vortreffliche Gedicht von Otto Dittrich „Mein liebes, altes Freudenthal“ vor. Sodann wurde das Lied: „In der Heimat, wo die Wiege stand“ gesungen. — Den im April geborenen Mitgliedern wurden die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und besonders den Mitgliedern Adolf Schindler zum 80., Anna Schuster zum 75. und Minna Roßmanith zum 70. Wiegenfeste der Dank für die Treue zur Heimatgruppe und die Mitarbeit ausgesprochen. Lm. Dr. Sedelmaier, von seiner Gemahlin am Klavier begleitet, sang einige Schubertlieder und erntete für diese ausgezeichnete Darbietung großen Beifall. Lm. Karl Langer gedachte der Freudenthaler Humoristen Max Brosch, Menzel, Franz Fritsch sowie der drei lustigen Brüder. Diese waren in der Heimat sehr bekannt und haben in zirka 200 Aufführungen viel dazu beigetragen, die Stimmung der Bevölkerung zu heben. Aus dem reichen Repertoire gab er einiges zum besten. — Der Muttertag am 11. Mai führt uns heuer nach Mariäzell. Hofrat Prälat Prof. Gröger und Frau Prof. Dörfler haben ihr Erscheinen zugesagt.

Humanitärer Verein

Unser Vereinsabend am Ostersonntag, dem 6. April, im Saal des Vereinsheimes in der Mariahilferstraße 167 war trotz des herrlichen Frühlingswetters recht gut besucht. Obmann Escher konnte als Gäste aus der DBR die beiden Schwestern von Lm. Hermann Losert und eine Jägerndorferin begrüßen. Ferner konnte er auch noch den beliebten Dirigenten des „Engelsbergbundes“, Gerald Kunc, und den Obmannstellvertreter dieses Kaufmännischen Sängerkorps herzlich begrüßen. Der Dirigent überbrachte die Einladungen zu dem am Samstag, dem 26. April, um 19.30 Uhr im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses unter dem Motto „Heimatkunde — musikalisch“ stattfindenden Chorkonzert des Engelsbergbundes. Der Chor singt Volkslieder aus Kärnten, Salzburg und Steiermark unter der Mitwirkung eines Kärntner Studentenquartetts. Obmann Escher brachte „Kärntner Jugenderinnerungen“ aus der Feder seines verstorbenen Veters zum Vortrag, die bei unseren Landsleuten sehr viel Beifall fanden. Anschließend beglückwünschte er die Geburtstagskinder des Monats April namentlich recht herzlich, darunter unser Ehrenmitglied Anni Hirsch. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ehrung unseres Ehrenmitglieds Adolf Schindler anlässlich seines 80. Geburtstages am 3. April. Obmann Escher hatte über den abwechslungsreichen Lebenslauf des Jubilars ein Gedicht verfaßt. Ing. Burkhart Jilg übergab dem sichtlich gerührten Geburtstagskind einen prachtvollen Geschenkkorb des Vereins. Herr Gruber unterhielt die Landsleute mit stimmungsvoller Unterhaltungsmusik. Über das Jubiläum des Vereins wird gesondert auf Seite 4 berichtet.

Mährisch-Schönberg

Wie alljährlich findet auch 1969 das Grenzland- und Heimattreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaften des Altvierlandes, und zwar der Heimatgruppen Mähr.-Schönberg, Adlergebirge und Friesetal unter der Leitung des Landesverbandes Salzburg, in Groß-Gmains am 17. und 18. Mai statt. Dieses Grenzland- und Heimattreffen findet in diesem Jahr zum 20. Male statt. Alle Heimatgruppen in Österreich sowie in der Bundesrepublik Deutschland werden gebeten, ihre Mitglieder zur Teilnahme an diesem Treffen aufzufordern. Speziell den Landsleuten der Heimatgruppen des Altvierlandes ist es eine Ehrensache, an dieser Feier mit Kranzniederlegung am Ehrenmale teilzunehmen. Getrennte Einladungen ergehen noch vom Landesverband Salzburg.

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum

Die 12. Hauptversammlung des Vereines „Erstes Österreichisch-Schlesisches Heimatmuseum“ hat am 28. März über einen bereits vor längerer Zeit eingebrachten Antrag der SLÖ-Bezirksgruppe Mähr.-Schönberg einhellig beschlossen, den Namen in „Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum“ zu ändern. Damit wird dem Wunsch nach Zusammenschluß der SLÖ-Institutionen bei diesem Verein Rechnung getragen. Der Vorstand ist um eine dritte Obmannstelle — Dir. Ing. Emil Richter — und zwei Beiräte der Bezirksgruppe Mähr.-Schönberg erweitert worden. Es hat sich als notwendig erwiesen, eine gemeinsame Stelle zu schaffen, bei der in Fällen von Verlassenschaften aus Kreisen der Mährer und Schlesier Andenken, aber auch Erzeugnisse, Bilder, Uhren, Schriften usw. sowie entsprechende Legate bzw. Leihgaben gesammelt werden. Der Verein mit seinem Sitz in 1010 Wien, Singerstraße 13, ist dadurch nunmehr autorisiert und gerne bereit, Gegenstände und Erinnerungsstücke zu übernehmen und erwartet eine entsprechende Dotierung, damit diese Sachen nicht der Vernichtung anheimfallen.

Mährisch-Trübau

Beim Monatstreffen im April begrüßte Obmann Dr. Tschepel besonders einen Gast aus der Bundesrepublik, den bekannten Kunstmaler G. Tauschinsky. Er gratulierte dann allen im April Geborenen, ganz besonders Lm. Karl Wondra, der seinen 82. Geburtstag feierte. Am 23. März feierte der Ehrenobmann Franz Effenberger seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlasse wurde Effenberger in einer kleinen Feier geehrt. Er war ein Jahrzehnt lang Obmann der Trübauer Landsmannschaft. Er hat alle Belange in der Landsmannschaft hervorragend gemeistert und ist trotz seiner 75 Jahre noch aktiv tätig. Der Obmann überreichte ihm sowie Lm. Wondra kleine Geschenke. Vom Lm. Tauschinsky erhielt er außerdem noch ein schönes Bild. Nach einem eigenen Gedicht „April“, das Dr. Tschepel vortrug, bedankte sich Lm. Effenberger sehr ergriffen für die Ehrung. Er berichtete über die Hauptversammlung des Schönengster Landschaftsrates. Nun folgte ein Bericht über die 70-Jahr-Feier des Humanitären Vereins. Weiters wurde auf die Muttertagsfeier im Mai sowie auf eine Frühlingssfahrt am 15. Mai ins Waldviertel aufmerksam gemacht. Dann gab Lm. Othmar Gromes einen kurzen Bericht über die Schönengster Trachtengruppe und teilte mit, daß 35 Frauen-, 11 Männer- und 5 Kindertrachten vorhanden sind. Am 21. Juni findet in Hardegg eine Sonnenfeier und ein Treffen der Landsmannschaften der ehemaligen deutschen Sprachgebiete statt. Leider steht die Gruppe ohne Fahne da und so wurde gleich eine Sammlung durchgeführt, die S 500.— einbrachte. Zum Schluß trug Dr. Tschepel noch Erzählungen aus seiner Kindheit und Jugend vor, sowie Erinnerungen an Trübauer Originale.

Neubistritz

Die Hauptversammlung am 13. April wies einen ausgezeichneten Besuch auf, ein Beweis, daß die Landsleute bei der Neuwahl ihres Vereinsvorstandes dabei sein wollten. Den Rechenschaftsbericht erstattete nach einem von Lm. Röschl vorgetragenen Vorschlag Obmann Josef Vejvar der in umsichtiger Weise die Geschichte der Landsmannschaft im vergangenen Vereinsjahr betreut hat. Trotz seiner kargen Freizeit hat er die Landsmannschaft bei sämtlichen Veranstaltungen, besonders den Vertrauensmännerberatungen der SLÖ vertreten, und war auch sonst bestrebt, den Erfordernissen seiner Landsleute gerecht zu werden. Leider sind im vergangenen Jahr wieder viele Landsleute durch den Tod aberufen worden, denen der Obmann einen ehrenden Nachruf gehalten hat. Aus dem Rechenschaftsbericht des Kassiers Franz Wallenta ging hervor, daß die Landsmannschaft wie bisher in der sozialen Betreuung ihrer Mitglieder vorbildlich gewirkt hat, daß die geldlichen Verpflichtungen gegenüber der SLÖ pünktlich erfüllt wurden und die Kassa aktiv abgeschlossen werden konnte. Auf Grund des von Herrn Karl Neubauer erstatteten Berichtes der beiden Rechnungsprüfer wurde dem Kassier Dank und Anerkennung für seine Dienste sowie die Entlastung ausgesprochen. Besondere Erwähnung verdient das für die bei der Aussiedlung ums Leben gekommenen Landsleute aus Neubistritz und Umgebung in Reingers errichtete

Mahnmal, welches ein bleibender Zeuge für die Unmenschlichkeit der Vertreibung in alle Zukunft sein wird und um dessen Errichtung sich insbesondere Herr Ing. Franz Macho bleibende Verdienste erworben hat.

Den Wahlakt leitete Dr. Emil Schembera, der in Begleitung des Bundesobmannes Major Michel an der Hauptversammlung teilgenommen hatte. Er sprach dem bisherigen Obmann, Herrn Vejvar, der aus Gesundheitsgründen eine Wiederwahl abgelehnt hatte, namens der Versammlung Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und übermittelte die besten Wünsche für eine baldige Genesung. Eine Überraschung brachte die Wahl des neuen Obmannes. Einem bereits allgemein in Erscheinung tretenden Trend folgend, wählte die Versammlung unter frenetischem Beifall Frau Marta Macho zur Obfrau. Ihre Stellvertreter sind Herr Johann Röschl und Karl Edelmann, während zum Kassier Herr Franz Wallenta, zum Stellvertreter Johann Poppel, zum Schriftführer Ing. Karl Heinz Macho, zu dessen Stellvertreter Christl Globovsky sowie zu Kassenprüfern die Herren Karl Neubauer und Franz Traxler und schließlich zum Pressereferenten Ing. Franz Macho, außer weiteren 15 Beiräten einstimmig gewählt wurden.

In ihrer Antrittsrede wies Frau Marta Macho darauf hin, daß zur Bewältigung der gerade jetzt wieder aufkommenden größeren Aufgaben ausreichende Geldmittel zur Verfügung stehen müssen. In seltener Einmütigkeit stimmte die Versammlung einer Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf S 5.— zu. Den zündenden Worten über die Bedeutung unserer „Sudetentpost“ folgte eine spontane Bestellung von 15 Exemplaren. Nicht nur die Bedeutung der „Sudetentpost“ wurde unterstrichen; es wurde auch auf ihre interessante und allgemein wissenswerte Gestaltung Bezug genommen und der Schriftleitung lobende Anerkennung ausgesprochen. Anschließend berichtete Major Emil Michel über den Stand der Vermögensverhandlungen, über die außerordentlich bedeutsame Beratung von Vertretern des VLÖ mit Herrn Bundeskanzler Dr. Klaus, Herrn Finanzminister Dr. Koren in Anwesenheit des Herrn Außenministers Dr. Waldheim, des Herrn Botschafters Dr. Reichmann und des gleichsam als Vertreter aller Heimatvertriebenen erschienenen Nationalrates Erwin Machunze, dessen Bemühungen das Zustandekommen dieser bedeutsamen Konferenz zu danken ist. Einen fröhlichen Ausklang mit Dankesworten der Obfrau und der Aufforderung, treu zur Heimatgruppe und damit zur alten Heimat zu stehen, nahm die Versammlung unter den Klängen der fleißig musizierenden Kapelle Edelmann.

Niederland

In der letzten monatlichen Zusammenkunft, die sehr gut besucht war, wurde beschlossen, Lm. Curt Reuschel, der am 20. April in voller geistiger Frische seinen 85. Geburtstag beging, zu ehren. Am Sonntag, 4. Mai, wird ein Autobusausflug ins Burgenland unternommen. Anmeldungen können bei Lm. Wenzel Munzar, 1180 Wien, Weimarerstraße 5, erfolgen. Lm. Rauch zeigte einen Film „Die Elbe von Leitmeritz bis Aussig“ und über Teplitz-Schönau aus dem Jahre 1935.

Troppau

In der Monatsversammlung am 13. April berichtete der Obmann eingehend über den derzeitigen Stand der Bemühungen um eine weitere, lastenausgleichsähnliche Entschädigung an die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen und nahm Bezug auf eine noch vor dem Besuch des deutschen Bundeskanzlers Kiesinger im Bundeskanzleramt abgehaltene Besprechung. Hervorzuheben ist die Einberufung eines Schiedsgerichtes, das über die ungeklärten Fragen einer Entschädigungsverpflichtung entscheiden soll. Zugesagt wurde, daß dieses Schiedsgericht in kürzester Zeit zusammentreten soll, damit der Weg zu einer Leistung weiterer Entschädigungen an die Heimatvertriebenen in Österreich freigemacht wird. Bezug genommen wurde auf die dankenswerte Unterstützung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München, insbesondere auf die Unterstützung durch den Sprecher MdB Dr. Walter Becher. Den Jubilaren des Monats überbrachte P. Prov. Bernhard Tonko die Glückwünsche der Heimatgruppe. Einen ehrenden Nachruf für den von seinem schweren Leiden erlösten Landsmann Johann Kunert hörten die Versammelten stehend an. Prov. Tonko wies auf die Bedeutung der „Sudetentpost“ hin und empfahl eindringlich ihren Bezug durch möglichst alle Landsleute, weil gerade jetzt in den Vermögensverhandlungen die „Sudetentpost“ umfassend berichtet. Es wurde beschlossen, wie in den vergangenen Jahren auch diesmal unter der Führung von Dipl.-Ing. Rothacker und Franz Zablouil eine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Am 100. Geburtstag der in Linz lebenden ältesten Troppauerin, der Witwe nach dem allseits verehrten verstorbenen Sanitätsrat Doktor Rudolf Charwat, Frau Hermine Charwat (4020 Linz, Haus der Barmherzigkeit) wird die Heimatgruppe durch eine Abordnung teilnehmen. Der Geburtstag ist am 17. Juni. Die Zusammenkunft am 2. Sonntag im Mai wird als Muttertagsfeier gestaltet werden.

Wiener Neustadt

An unserem Heimabend am 12. April konnte Obmann Schütz zwei Landsleuten zu ihrem Geburtstag gratulieren. Ing. Robert Kupelka feierte seinen 80., Frau Gisela Doleschal ihren 75. Geburtstag. Ferner teilte der Obmann mit, daß Lm. Amalia Mannsberger kurz vor Erreichung ihres 74. Lebensjahres plötzlich verstorben ist und am Dienstag nach Ostern in aller Stille im hiesigen Friedhof beigesetzt wurde. Sodann forderte der Obmann die Mitglieder auf, die Volksgruppenabgabe, soweit sie noch nicht erlegt wurde, bei ihm einzuzahlen. Bezüglich eines gemeinsamen Autobusausfluges im Juni nach Seewiesen wird der Obmann die entsprechenden Erkundigungen einholen. Der nächste Heimabend am 10. Mai wird mit einer Muttertagsfeier verbunden sein, zu der alle Landsleute freundlichst eingeladen sind.



Oberösterreich

Wir fahren zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg!

Die Landesleitung der SLO veranstaltet gemeinsam mit der Jugend vom 24. bis 26. Mai in bequemen Reisebussen eine Gemeinschaftsfahrt nach Nürnberg zum Sudetendeutschen Tag. Der Fahrpreis (Hin- und Rückfahrt) beträgt für Landsleute 180 S, für die Jugend (Zeltlagerteil-

AKTIVA		PASSIVA	
Zusammenfassung in Millionen Schilling			
1. Barreserve und Bankguthaben	1.339,3	1. Gesamteinlagen	3.813,1
2. Wertpapiere und Bundesschatzscheine	633,2	2. Eigenkapital	105,0
3. Kredite	1.938,0	3. Sonstige Passiva	99,1
4. Anlagevermögen	69,6	4. Reingewinn	4,1
5. Sonstige Aktiva	41,2		
Summe der Aktiva	4.021,3	Summe der Passiva	4.021,3

VERTRAUEN - VERSTÄNDNIS - VOLKS BANK

nehmer) 140 S. Anmeldungen sind ab sofort zu richten an: Othmar Schaner, 4600 Wels, Südtirolerstraße 6 c, Ruf Nr. 0 72 42 / 79 3 73, oder an die Geschäftsstelle der SLOO in Linz, Goethestraße 63/11, Ruf Nr. 0 72 22 / 28 9 23. Alles Nähere wird sofort nach vollzogener Anmeldung durch Rundschreiben bekanntgegeben werden. Wir erwarten eine rege Teilnahme!

**Böhmerwälder in Oberösterreich
Obmannstellvertreter Karl Hoffelner
60 Jahre alt**

Am 6. Mai vollendet Lm. Karl Hoffelner das 60. Lebensjahr. Der Jubilar ist in Deutsch-Beneschau, Bezirk Kaplitz, als jüngster Sohn von zehn Kindern geboren. Sein Vater Johann Hoffelner war Bauunternehmer und außerdem zusammen mit seiner Ehefrau Marie Besitzer einer Gast- und Landwirtschaft in Deutsch-Beneschau. Nach dem Besuch der Volksschule in Deutsch-Beneschau und der Hauptschule in Kaplitz lernte Karl in Schweinitz bei Budweis das Maschinenschlosser- und Kfz-Mechanikerhandwerk und arbeitete von 1926 bis 1929 als Maschinenschlosser- und Kfz-Mechanikergeselle. Von 1929 bis 1931 mußte er zum tschechischen Heer einrücken und war als Kraftfahrer und Mechaniker im Divisionsspital Komorn/Slowakei tätig. Nach der Entlassung arbeitete er wieder in seinem Beruf in verschiedenen Werkstätten. 1934 erbaute er eine eigene Werkstatt und gründete einen eigenen Maschinenschlosser-, Mechaniker- und Kfz-Reparaturbetrieb in Deutsch-Beneschau mit Handel von Maschinen und Geräten aller Art. Er wurde auch Kfz-Bezirksvertreter der Jawa-Erzeugnisse und später nach 1938 der DKW-Fahrzeuge für den Kreis Kaplitz. 1939 wurde Lm. Hoffelner zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und tat zuletzt als Feldwebel, Fahrlehrer, kraftfahrtechnischer Ausbilder, Lehrgangleiter und Zugführer eines Panzergranadierzuges an der Ostfront Dienst. 1941 wurde er südlich von Orel und am 2. Mai 1945 in Wischau bei Brünn verwundet. Er wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse, der Ostmedaille und dem Verwundetenabzeichen in Silber ausgezeichnet. Nach Kriegsende gelang ihm nach mehrmaliger Gefangennahme endlich die Heimkehr. Jedoch im Juni 1945 wurde er von den Tschechen verhaftet, in Budweis den Russen übergeben und von diesen nach Woroschilow (Donezbecken) verschleppt. Nach viermonatigem Zwangsaufenthalt in Rußland erfolgte sein Rücktransport in die CSR, wo er von den Tschechen neuerlich gefangen genommen und im Lager Hodelein bei Olmütz interniert wurde. Aus diesem Lager gelang ihm 1946 die Flucht nach Österreich in zehn Nachtmärschen von insgesamt 300 km. Linz wurde seine zweite Heimat. Von 1946 bis 1949 arbeitete Karl Hoffelner als Kfz-Mechanikermeister beim Ordonance-Center in Wels. Seit 1949 ist er Angestellter der VÖEST in Linz, und zwar als Gruppenleiter des Bestell- und Schreibbüros im Hauptwerkstättenbetrieb der Maschinenabteilung. 1957 gründete er zusammen mit seiner Gattin Maria, Tochter des Landwirts und Bürgermeisters Franz Rienesl in Deutsch-Reichenau bei Grazten ein Lebensmittel-Feinkost-Geschäft im Böhmerwaldblock. Seit einem Jahr bewohnt Lm. Hoffelner mit seiner Gattin und den beiden Söhnen ein Eigenheim mit Geschäfts- und Lagerräumen in der Neuen Heimat.

Mit Ende September 1969 wird Obmannstellvertreter Hoffelner in Pension gehen. Unser Landsmann war allezeit ein aufrechter deutschvölkischer Böhmerwälder, so war er natürlich in der alten Heimat Mitglied aller Ortsvereine und deutschen Schutzverbände, war jahrelang Turnwart des deutschen Turnvereins „Jahn“ und wurde mit vielen Ehrenkränzen bei Vereins-, Bezirks- und Gauturnfesten ausgezeichnet. Er war auch Inhaber des Reichsportabzeichens. In der neuen Heimat war er sofort wieder aktiver Mitarbeiter der Heimatorganisation, Mitbegründer des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich und der Sudetendeutschen Liedertafel Linz, ist jahrelang Vorstandsmitglied des Verbandes der Böhmerwälder (seit zwei Jahren Obmannstellvertreter), ebenso jahrelang Vorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft (zeitweise Landesobmannstellvertreter). Er wurde für seine Heimatliebe und verdienstvolle Mitarbeit mit dem goldenen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Ebenso wurde ihm auch für 40-jährige Tätigkeit das goldene Ehrenzeichen des Österreichischen Turnerbundes („Jahn“) verliehen. Wir wünschen unserem aufrechten, deutsch gesinnten Lm. Karl Hoffelner, er möge den wohlverdienten Ruhestand lange in voller Gesundheit zusammen mit seiner treuen Gefährtin Maria genießen können.

In Weichstetten wurde der Landwirt Johann Matschl, der im Alter von 92 Jahren verstorben ist, zu Grabe getragen. Er hatte in Trochersdorf im Bezirk Kaplitz eine Wirtschaft besessen. Nach der Austreibung siedelte er sich in Weichstetten an, war trotz seines hohen Alters wieder als Landwirt tätig und erwarb sich hohes Ansehen auch bei der einheimischen Bevölkerung. Bei seinem 90. Geburtstag wurde ihm von den Ortsvereinen eine große Ehrung bereitet. Kameradschaftsbund, Ortsmusik und Kriegsoffizierverband geleiteten ihn zum Grabe. Böllerschüsse hallten über sein Grab, nachdem Ortspfarrer Kons.-Rat Mairanderl die Aussegnung vorgenommen hatte. Matschl war Mitglied des Böhmerwald-Verbandes. Obmann Hager beteiligte sich an der Trauerfeier.

Aus dem Fabriksdirektor i. R. Georg Fröhlich, der in der Hauptversammlung zum Rechnungsprüfer gewählt worden ist, hat der Druckfehler-teufel einen Fabrikarbeiter gemacht. Wir bitten um Entschuldigung.

Bruna-Linz

In der Hauptversammlung am 29. März hob Obmann Ing. Ehrenberger in seinem Tätigkeitsbericht die hervorstechenden Ereignisse des vergangenen Jahres hervor, vor allem das Bundes-treffen in Schwäbisch-Gmünd und den Besuch der Brüner aus Regensburg, die mit uns einige Stunden der Erinnerung an die gemeinsame Heimat verbrachten. Der Obmann erwähnte ferner den Heimatabend am 1. Februar mit der Vorführung des Films über den Sudetendeutschen Tag in Wien, die Muttertagsfeier und die Adventfeier sowie den herbstlichen Ausflug in das Innviertel. Mehreren Landsleuten konnte der Obmann Ehrenzeichen der SL oder der „Bruna“ überreichen, und zwar den Landsleuten Dostal, Herdin, Wagner und Marischler. Schriftführer, Kassier und Sozialreferent erstatteten ihre erfreulichen Jahresberichte, als Kassenprüfer dankte Lm. Rühr sen. für die mustergültige Führung der Gebarung und beantragte die Entlastung des Gesamtvorstandes, die auch einstimmig erteilt wurde. Vor der Neu-

wahl gratulierte der Obmann Frau Stefanie Hawlat noch herzlich zum 80. Geburtstag und überreichte einen Geschenkkorb. Die Wahl ergab einstimmig folgendes Ergebnis: Obmann Ingenieur A. Ehrenberger, Stellvertreter Liselette Dostal und Josef Peters, Schriftführer Elise Wagner und I. Herdin, Kassier A. Marischler und Pokorny. In den Beirat wurden gewählt Frau Bsrisky und die Herren Prochaska, Putz, Ingenieur Rühr jun. und Ing. Wollner. Für die Sozialreferentin Bsrisky, die sich einer schweren Augenoperation unterziehen mußte, übernimmt stellvertretend Frau Stober die Arbeit. Chefredakteur Putz von der „Sudetenpost“ unterrichtete die Versammlung über die derzeitige Lage in den Entschädigungsfragen und appellierte zur Verstärkung unserer Reihen, da nur eine starke Landsmannschaft die Forderungen durchsetzen kann. Nachdem die Programmvor-schau für das kommende Jahr — der nächste Termin ist ein Autobusausflug in das Kamp- und Krenstal — bekanntgegeben und zu allgemeiner Teilnahme an dem Treffen mit Brün- nern aus Bayern aufgefordert worden war (3. und 4. Mai in Linz), schloß der Obmann die einmütig verlaufene Versammlung.

Enns-Neugablonz

Am 19. April fand in der St.-Laurenz-Basilika in Enns-Lorch die Trauung von Fräulein Ulrike Stecker, Tochter unseres am 19. April 1967 verstorbenen Lm. Ing. Baumeister Rudolf Stecker und seiner Gemahlin Zita, geborene Rieger aus Kukan, mit Herrn Günter Frohn aus Linz statt. Wir übermitteln dem neuvermählten Hochzeitspaar unsere aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche.

Mährer und Schlesier

Am 22. März fand unsere verspätete Faschings- kehrhaus-Veranstaltung statt, die wir gemeinsam mit der Derfflingergruppe im Blumauerstüberl abhielten. Belustigend war der Herztanz, welcher jeweils zwei Tanzlustige zusammenführte und obendrein aus der bunten Tombola Preis- treffer erbrachte. Lm. Tschiedel begleitete zur Gitarre und manches alte Lied wurde ausge- kramt.

Am Freitag, 11. April, wurde auf dem Sankt- Barbara-Friedhof unser Lm. Oberingenieur Josef Florian zu Grabe getragen. Der Verstorbene war ein geborener Oderberger, hat in Brünn die Mittelschule und in Wien die Hochschule absol- viert. Bis zum Umsturz 1945 war er Leiter des Technischen Büros der Firma AEG in Mährisch- Ostrau. Nach dem Umsturz kam der Verstorbene nach Linz, wo er wieder bei der AEG als Leiter des Technischen Büros tätig war. Im Jahre 1960 ging Oberingenieur Florian in den verdienten Ruhestand und konnte noch im Kreise seiner Familie im vergangenen Jahr sein 50jähriges Hochzeitsjubiläum feiern. Obmann Ing. Brauner würdigte an seinem Grabe die Verdienste des Verstorbenen und rühmte seine Treue zur alten Heimat. Seine große Wertschätzung im Kreise seiner Bekannten bewiesen auch die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnis.

Südmährer in Linz

Geburtstage:
Am 16. April 60 Jahre: Lm. Otto Harant aus Znaim, in Linz-Steg, Dornacherstraße 81.
Am 21. April 76 Jahre: Lm. Maria Lustig aus Znaim, Pasching-Hörsching Nr. 174.
Am 24. April 65 Jahre: Lm. Johann Fechter aus Lundenburg in Linz, Lilientalstraße 24/I.
Herzliche Wünsche der Verbandsleitung!

Steyr

Da wir im nächsten Monatsabend (Mai) auch unserer Mütter gedenken wollen, wurde er für den 10. Mai festgelegt.

Wels

In der Hauptversammlung am 20. April konnte der Bezirksobmann Goldberg den Landesobmann der SLOO, Hager, den Organisationsreferent Schebata und den Redakteur der Sudetenpost als Gäste begrüßen. Nach dem Totengedenken berichtete er über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Sein Bericht wurde durch den Geschäftsstellenleiter Lorenz ergänzt. Die Bezirksgruppe zählt 238 Mitglieder. Das scheint im Vergleich zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg bescheiden, hatte doch damals der Sudeten- deutsche Heimatbund in Wels mehr als 800 ein- geschriebene Mitglieder, unter ihnen auch zahl- reiche einheimische Freunde der Sudetendeut- schen. Nach dem befriedigenden Kassenbericht wurde dem Kassier Grünbacher unter Dank die Entlastung erteilt, gleichfalls dem gesamten Vor- stand, dessen Opferwilligkeit der Obmann beson- ders hervorhob. Die Neuwahl ergab als Bezirks- obmann Kurt Goldberg, als Stellvertreter Adalbert Schmidt und Fritz Ambrosch, als Kas- siere Josef Gründbacher und Johann Krone, als Schriftführer Josef Lorenz und Johann Purit- scher. In den Beirat wurden Franz Bucher, Adolf Netzoldt, Franz Schnoll, Karl Ruschak und Othmar Schaner gewählt, als Beisitzer Franz Peschke und als Rechnungsprüfer Herbert Born und Franz Sieber. Eine rege Debatte entwickelte sich über die Verstärkung der Organisation, wobei der Wille zum Ausdruck kam, die Anstren- gungen zu verstärken. Chefredakteur Putz, Lan- desobmann Hager und Organisationsreferent be- richteten über die Bemühungen und die Aussich- ten in der vermögensrechtlichen Situation und über organisatorische Fragen. Obmann Goldberg gab einen sehr interessanten Einblick in die tschechische Situation aus eigener Beobachtung, hat er doch in den entscheidenden Tagen vor Ostern die ehemalige Heimat besucht.

Salzburg

Am Karfreitag konnte Geschäftsf. Anni Leeb an Stelle des auf Urlaub weilenden Landesob- manns Mallmann mit einigen Landsleuten die Sudetendeutsche Trachtengruppe aus Speyer begrüßen. Oberstudienrat Karl Friedrich und Lm. Emil Koch zeigten am nächsten Tag den 24 Mit- gliedern der Gruppe die Schönheiten und Se- henswürdigkeiten von Salzburg. Am Ostermon- tag wurden sie in Hallein empfangen. Zur Begrü- ßung fand sich der Bezirksobmann von Hallein, Lm. Peller, mit einigen Funktionären sowie der Trachtengruppe von Hallein ein und be- grüßte die Gäste mit einem „Salzburger Blumen- strauß“. Um 15.30 Uhr trug die Gruppe aus Speyer im Neuen Gewerkschaftshaus ein reich- haltiges mit großem Beifall aufgenommenes Programm vor. Lm. Peller überreichte ihnen als Dank und zur Erinnerung einen Teller.
Für den Besuch der nachfolgenden Veran- staltungen bitten wir schon heute unsere Lands- leute und Freunde sich die Tage freizuhalten: am 15. Mai um 16 Uhr Heimatnachmittag mit Mütterehrerung im „Harrer-Saal“, Ignaz-Harrer- Straße 9, am 17. und 18. Mai Jubiläumstreffen in Großgmain, für das in den nächsten Tagen die Einladungen ergehen werden. Bei recht-

zeitiger und genügender Anmeldung fahren wir mit einem Sonderautobus zum 20. Sudetendeut- schen Tag 1969 nach Nürnberg. Näheres in der Geschäftsstelle, Ignaz-Harrer-Straße 44 a/I. Par- teiverkehr jeden Nachmittag, außer Samstag, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr.

Im Rahmen der Salzburger Volkshochschule spricht am Montag, 2. Juni, um 18.30 Uhr Univ.- Prof. Dr. Friedrich Prinz, Saarbrücken, über „Benesch und die Sudetendeutschen“, und am Dienstag, 17. Juni, um 18.30 Uhr ORR Biblio- theksrat Dr. Emil Franzel, München, über „Rhein oder Donau, ein Dilemma österreichischer Politik im Zeitalter Napoleons“. Auch zu diesen Vor- trägen laden wir Sie alle herzlich ein.

Bedingt durch die Übersiedlung und Einrich- tung der neuen Geschäftsstelle kommen, teils verspätet, aber deshalb nicht minder herzlich, unsere Geburtstagswünsche an die Landsleute: Prof. Johanna Strohschneider (88), Berta Baum, Großgmain (85), Oberforstrat Dipl.-Ing. Ernst Lenk (86), Anna Lorenz, Oberndorf (81), Marie Schwanig (83), Antonie Posselt (79), Ing. Arnold Holubetz (78), Olga Kaes (84), Dr. Franz Tuppy (76), Stadtbaumeister i. R. Arch. Hugo Jahnel (71), Gertrud Kliegl (75), Luise Wenusch (79), Bankprok. i. R. Ottomar Langer (70), Karl Pade- lek (65), Elfriede Ressel (65), Gertrude Taschner (65), Hildegard Wien-Claudy (63), sowie auch an: Erna M. Bacher, Antonia Hallas, Fritz Kimmel, Dominik Mach, Dr. Hermann Rippel und Anna Grumlich.

Wieder verloren wir ein langjähriges, treues Mitglied: Dipl.-Ing. Karl Brettschneider. An das Sudetendeutsche Kulturhaus ging als Kranzab- löse S 100.—. Wir werden unserem verstorbenen Landsmann stets ein treues Gedenken bewahren.

Steiermark

Graz

Zirka sechzig Landsleute fanden sich am Samstag, dem 12. April, zum Heimabend im Restaurant Gösserbräu ein. Neben dem ausge- dehten gemütlichen Plausch, der den näheren Kontakt der Landsleute fördert, bildete ein Vortrag von Ldm. Univ.-Prof. Dr. Walter Wünsch über das Thema „Der böhmische Musi- kant“ den Kernpunkt des Abends. Dr. Wünsch ist aus Eger gebürtig, war dann als Musikwis- senschaftler an der Prager Universität beschäf- tigt und lehrt jetzt an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz. In dem Vortrag wurde die geschichtliche Entwicklung der böh- mischen Musik aufgezeigt, da in der heutigen Zeit dieser Begriff einseitig gefärbt verwendet wird. Die böhmische Musik war eine glückliche Symbiose zwischen Deutschen und Tschechen und ein wertvoller Beitrag zum Kulturgut des Abendlandes. Im Anschluß an den Vortrag wurde dann als Beweis, daß auch bei uns das Lied gepflegt wird, das Schneegebirgslied von allen Anwesenden gesungen.

Wir bitten alle Landsleute in und um Graz, folgende Termine vorzumerken:

Samstag, 10. Mai, 19.30 Uhr, Heimabend im Gösserbräu, 1. Stock. Nach der Ehrung aller Mütter wird Dipl.-Ing. Peter Scherer mit zahl- reichen Lichtbildern von einer Fahrt nach Rom berichten. Sonntag, 15. Juni, wird eine Früh- lingsfahrt nach Gurk in Kärnten und ein Tref- fen mit anderen Landsleuten in St. Veit an der Glan veranstaltet werden.

Sonstige Verbände

Verein „Oberösterreichische Heimat“

Der Verein „Oberösterreichische Heimat“ hält am 26. April um 15 Uhr im Gasthof „Wilder Mann“ in Linz, Goethestraße 14, seine Jah- reshauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen die satzungsgemäßen Berichte.

Glückwünsche

OSTR Dipl.-Ing. Karl Maschek, der verdiente Schulmann, der Jahrzehnte der Bildung junger Menschen widmete, wurde von der Bundesrepu- blik geehrt. Daß wir, als Sudetendeutsche, dar- über auch erfreut sind, ist verständlich, denn auch in unseren Reihen hat sich der Landsmann aus dem Böhmerwald hervorragende Verdienste

erworben. Viele Jahre schon wirkt Landsmann Maschek in der Bundesleitung der Sudetendeut- schen Landsmannschaft in Österreich als Bundes- kulturreferent mit Erfolg. Namentlich bei unse- rer Jugend ist er oft als Vortragender zu Gast. OSTR Maschek ist immer dort in vorderster Linie zu finden, wo es gilt, Sprach- und Schrift- tum, Erzählungs- und Erinnerungsgut, Brauch- tum und Volkstum, wohl besonders aus seiner engeren Heimat, den Böhmerwaldgebieten, dar- über hinaus aber für das Gesamt-Sudetendeut- schtum zu sammeln, allen zugänglich zu machen, zu erhalten und der Jugend zu über- geben, damit es nicht dem Blickfeld der noch lebenden Generation entschwindet und somit verlorengeht. Lm. Maschek hat bewiesen, daß es ihm mit der Erhaltung der sudetendeutschen Eigenart auf allen Gebieten ernst ist. Sei es nun im „Böhmerwaldbund“ oder in der „Hans-Watz- lik-Gemeinde“, bei den Bundes-Jugendveran- staltungen, in der Sängerriege, in den Museums- angelegenheiten, immer und überall findet er neben den Sitzungen der verschiedenen Körper- schaften die Zeit, da zu sein und entscheidend mitzusprechen. Nun wurde ihm vom Staate die gebührende Anerkennung zugesprochen, wozu wir ihn alle herzlich beglückwünschen. A. F.

Die letzte Heimat

Amtsrat Franz Lenz †

Der Wirkliche Amtsrat Franz Lenz ist nicht mehr. Wir trugen ihn am 11. April zu Grabe. Wer ihn auch nur flüchtig gekannt hat, weiß, was für ein stets aufrechter Charakter im Strom dieser Welt Amtsrat Lenz war. Unbeirrt ging er seinen geraden Weg in allen Situationen und war jederzeit zuvorkommend, immer hilfs- bereit zu jedem Menschen, immer herzlich und hilfs- bereit zu seinen Freunden. Und solche hatte er viele, das bekundete der lange Trauerzug. Es kam auch in den Nachrufen an seiner Bahre zum Aus- druck. Zuerst ergriff der Priester das Wort und dankte dem Verbliebenen für seine Treue zur Religion, seines jederzeitigen mannhaften Ein- stehens für die vorgeschriebenen Glaubensübun- gen, aber auch seine Ergebenheit zur Marienbrü- derschaft. Die Verdienste um den „Hochwald“ und die Liebe zur Heimat, zu seinem geliebten Böh- merwald, konnte der Ehrenobmann Fischer in warmen und zu Herzen gehenden Worten in tiefer Ergriffenheit über den Heimgang des tat- kräftigen Freundes ausdrücken, worauf das Böh- merwaldlied als letzter Gruß erklang. Die Wür- digung aber all seiner Arbeiten für den heimati- schen Böhmerwald in jeder Beziehung, war es als Ehrenmitglied des „Böhmerwaldmuseums“, als Anhänger des „Böhmerwaldbundes“, als Mit- glied der „Hans-Watzlik-Gemeinde“, konnte Oberstudienrat Prof. Dipl.-Ing. K. Maschek auch im Namen des Bundesobmanns der SLO am offenen Grabe vollziehen. Ob es nun die vielfäl- tige schriftstellerische Tätigkeit zur Aufrechter- haltung des Heimatgedankens, die Arbeiten als Böhmerwald-Heimatforscher, oder auch seine ehrenamtlichen Stellungen in der Sudetendeut- schen Landsmannschaft in Österreich waren, im- mer und überall war der Dahingegangene mit all seinen großen Kenntnissen, seinen Erfahrun- gen, mit seinem ganzen Arbeitseifer, also mit dem Herzen bei der Sache. Mehrere Gedächtnis- stätten, so die des Dichters Gangl in Wien, des Lieddichters Hartauer in St. Pölten, entspran- gen seiner Tatkraft, immer war er zur Stelle, wenn es galt, Gedankengut der Heimat zu sam- meln, zu sichten, zu beschreiben und zu erhalten. Die Worte des Sprechers für die vielen Teilneh- mer am Begräbnis — sie kamen auch aus Ober- österreich und der Bundesrepublik Deutschland — wandten sich der erschütterten Witwe mit den Kindern und Kindeskindern zu, deren Wohl den Verstorbenen bis in seine letz- ten Stunden des Bewußtseins bewegte. Prof. Maschek konnte die sichtbare Teilnahme am Schmerz der Erschienenen mit der Gewißheit ausdrücken, daß Amtsrat Lenz seinen Freunden und darüber hinaus allen Mitgliedern der ange- führten Körperschaften nicht nur im Gedächtnis, sondern auch im Herzen untadelig verbleiben wird. Dies möge der Trost sein, der den hinter- bliebenen Familienangehörigen gegeben werden kann, denn die entstandene Lücke kann weder für sie noch für den Böhmerwald geschlossen werden. Der reiche Blumenschmuck, der den Sarg begleitete, gab Zeugnis von der Beliebtheit unse- res zu früh gegangenen Amtrates Franz Lenz.

Geschmacklich her- vorragend ist immer wieder Badener Römer- berg. Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Ver- suchen Sie diesen ein- maligen Weißwein! Empfohlen von Josefine Pichler, Linz, Wein- handlung Schenkenfel- der-Grassl, Steyr.

MÖBEL NEUE HEIMAT
Ihr Vorteil
Wohnzimmerverbau, 290 cm, Nuß furniert nur S 6375.—
LEDER-BRESCHAN, Klagenfurt, Burggasse - Villach - Feldkirchen, Kirchgasse 6.
Sportjacken, Pelz- und Skischuhe in reicher Auswahl im Schuhhaus Neuner Klagenfurt, St.-Veiter Straße.
JOKA-VERKAUFSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
F. Kreuzers Wtw. Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60 Günstige Rabatte!

Grabkreuze
ab S 800.— samt Zusen- dung. Kunstschlosserei Mantel-Fachgeschäft Kaiserreiner, 3350 Haag, V. Tarmann, Klagen- NO. Verlangen Sie illus- triertes Angebot. Straße 16, Tel. 52 76.
SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
9	5. Mai	9. Mai
10	19. Mai	23. Mai
11	2. Juni	6. Juni
12	16. Juni	20. Juni
13	30. Juni	4. Juli